

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

ausgabe täglich abends, ausserhalb der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den
taillierten Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr;
für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen ab-
geholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. Inr Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark,
monatlich 85 Pfg. Einzelnummer (Belegblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und
Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen
außerhalb des Preisen und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platz-
vorbehalt 20 Pf. Im Restamte kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge
nehmen an alle fälligen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigen-
annahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4,
Thorn.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 5. März 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postfach für die Rücksendung beauftragt ist.

Der Weltkrieg.

Wilson und der Kongress.

Zu den Vorgängen im Kongress wird der „Associated Press“ weiter aus Washington gemeldet: Eine Möglichkeit, die sich unter anderen Umständen hätte ereignen können, dass der Kongress sich dahin ausspricht, Amerikaner sollten ihr Land nicht durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in Kriegsgefahr bringen. Es wurde betont, dass eine solche Maßnahme etwas ganz anderes sei, als eine Verhinderung der Amerikaner an der Benutzung solcher Schiffe durch Gesetze, wie einige schwebende Gesetzesentwürfe und Resolutionen vorschlugen, und dass sie nicht als eine Preisgabe von Rechten angesehen werden könnte. Stone veröffentlichte eine Erklärung, in der er sich gegen jede Maßnahme des Kongresses aussprach, bevor die diplomatischen Mittel erschöpft wären. Andere Berichte lauten ebenfalls dahin, dass keine endgültige Maßnahme erwartet wird, ehe die Beschlüsse zu der deutschen Dentschrift in Washington eingetroffen sind.

Im Senat machte der demokratische Senator Gore den Versuch, ein Gesetz, das die Reise von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen verbietet, und auch eine ähnliche Resolution in demselben Sinne einzubringen, die, im Gegensatz zu einem Gesetz, der Zustimmung des Präsidenten nicht bedarf. Der Versuch wurde indessen durch den republikanischen Senator Brandegee vereitelt, und nach der Geschäftsordnung des Senates kann der Versuch erst am nächsten Tage wieder aufgenommen werden. Gore erklärte: Es scheint mir, daß das Staatsgeschiff im vollen Laufe auf Klippen zutreibt oder getrieben wird. Ich bezweifle, daß Deutschland die Unverletzlichkeit bewaffneter Handelsschiffe zugestehen wird. Ich glaube nicht, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten einen Krieg mit Deutschland aufgrund der Weigerung Deutschlands, solchen Schiffen sichere Fahrt zu gewährleisten, billigen würde. Gore erklärte weiter, Kanonen an Bord von Handelsschiffen seien ein Überbleibsel aus den Zeiten, da Freibeuter und Seeräuber die Meere besahen, und in einer Zeit, in der das Reisen auf solchen Schiffen den Frieden der Nation gefährde, sei es kein wirkliches Opfer an nationaler Ehre und Würde, die Amerikaner vor der Benutzung solcher Schiffe zu warnen.

Stone sagte im Senat, der Standpunkt des Präsidenten sei der, daß er, wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelsschiff versenkte, Deutschland wegen eines ungesetzlichen Aktes zur Verantwortung ziehen, und wenn Deutschland auf seinem Standpunkte beharrte, geneigt sein würde, die Beziehungen abzubrechen und die Angelegenheit dem Kongress zu unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden hat. Stone mißbilligte die Haltung des Präsidenten, da er der Ansicht sei, daß ein bewaffnetes Handelsschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Nach einer Neutermeldung aus Washington ist eine Erklärung von mehrender Seite erschienen, welche die von Gore im Senat erhobenen Angriffe entschieden zurückweist. In der Erklärung wird mitgeteilt, daß einer der demokratischen Führer bei der Konferenz im Weißen Hause Wilson fragte, was die wahrscheinliche Folge eines amerikanischen Eingreifens gegen Deutschland sein würden. Wilson antwortete darauf, daß es dazu beitragen würde, den Krieg zu verkürzen. Es wird aber verneint, daß Wilson den Wunsch aussprach, daß die Vereinigten Staaten am Kriege teilnehmen sollten, um ihn abzukürzen. Staatssekretär Lansing deutete an, daß die Vereinigten Staaten die deutsche Auffassung nicht annehmen können, daß ein Unterseeboot infolge

Gesamtbente bei Verdun: 115 Kanonen, 161 Maschinengewehre.

In richtiger Einschätzung des Wertes des Verdun niederhaltenden Forts Douaumont, versuchten die Franzosen, es uns in heftigen Gegenangriffen zu entreißen, wurden aber, wie bisher, mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Auch Angriffe im Elsaß waren erfolglos. Die englische Offensive bei Ypern, um deutsche Truppen von Verdun abzuführen, hat sich bereits erschöpft.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 4. März. (B. L. Z.)

Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das Bastion dem Feinde verblieben. — Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. — In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff. — Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampfe, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über

1000 unbertwundete Gefangene.

Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre, auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre. — Bei Obersept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Aljewitschi (nordöstlich Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

seines gebrechlichen Baues Anspruch auf größere Rücksicht beim Angreifen habe als irgend eine andere Klasse von Kriegsschiffen. Dem Staatsdepartement wurde mitgeteilt, daß in Berlin Gerüchte umgehen, daß fünf Sechstel des Kongresses gegen Wilson seien. Die amtlichen Kreise geben dies bekannt, um zu zeigen, bis zu welchem Grade Berlin falsch unterrichtet sei.

Weitere Telegramme aus Washington melden: Der Senat hat den Antrag, die Beratung der Resolution Gores auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 14 Stimmen angenommen. Spät in der Nacht einigten sich die Regierung und die Senatoren in einer Konferenz mit den Republikanern dahin, die von Gores vorgeschlagene Resolution morgen zur Besprechung zu bringen und nicht zuzulassen, daß ein anderer Antrag an ihre Stelle gesetzt werde.

Die Kämpfe im Westen.

Die Frontverbesserung bei Verdun.

Zu der Frontverbesserung, die uns mit dem Dorfe Douaumont den engeren Anschluß unserer vordersten Linie bei Verdun gibt, meldet der Kriegsberichterzatter des „Berl. Tagebl.“: Der Ort stellt einen Stützpunkt der Voranlagen dar, den die Franzosen in jüngerer Schanzarbeit zu einem widerstandsfähigen Stützpunkt vorbereitet hatten, um westlich und östlich die deutsche Front auch nach dem Fall des Forts wirksam zu bedrohen. Der Berichterzatter der „Post“, H. v. M. v. O. meldet: Der Feind bemüht sich ohne Erfolg, die von uns genommene Stellung wiederzuerobern. Unser Geländegewinn an der Maas und im Woivreux hat der Champagne befehlen konnte. Insbesondere in der Champagne erhält dieser Gewinn strategische Bedeutung durch die Tatsache, daß zwei Drittel des gesamten Vorgebietes der Festung Verdun in unsere Hand fiel.

In den Betrachtungen der französischen Presse tritt heute bei den meisten Kritikern eine gewisse Melancholie hervor. Wilson schreibt im „Petit Jour-

nal“: Es ist bedauerlich, daß wir uns in Vorbereitung wie Verfolgung unserer Offensiven nicht ebenso vorzusehen verstanden wie die Deutschen. — Oberleutnant Kousset hält im „Petit Parisien“ trotz der bisherigen Anstrengung, die kaum zu über-treffen sei, einen neuen Vorstoß für unwahrscheinlich.

Die Unterdrückung des deutschen Heeresberichtes in Frankreich.

In einem Leitartikel der „Humanité“ wird die Frage der Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte durch die französische Presse aufgeworfen. Mit dem Hinweis darauf, daß diese Berichte durch die ausländische Presse doch bekannt würden, wird das Gebahren der Zensur ins Lächerliche gezogen, die anscheinend der französisch-schweizerischen Presse ein Monopol auf alle diese Berichte einräume.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 3. März gemeldet:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 3. März lautet:

Westfront: Im Ronger-See befohlen die Deutschen die Dörfer Lapemesch und Bigaun mit Schiffsgeschützen. Über dem Abschnitt Niga erschienen zahlreiche deutsche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. In der Dina zwischen Vertil und Eljenhof (18 Kilometer südöstlich Vertil) warfen feindliche Flugzeuge ebenfalls einige Bomben ab. Im Abschnitt Dinaburg befohlen die Deutschen unsere Stellungen bei Jiluzt und in der Gegend der Eisenbahn nach Poniewiez mit Mienen von 4 Pud Gewicht (65,52 Kilogramm). Deutsche schwere Artillerie befohlen die Gegend am Swentien-See. Unsere Artillerie entwickelte gegen Nowo-Mezandrowsk und den Bahnhof Turmont (21 Kilometer südlich Dinaburg) eine wirksame Tätigkeit. — In Galkin an der mittleren Strupa verlagerten die Deutschen zweimal, sich unseren Verschanzungen zu nähern; sie wurden jedesmal durch unser Feuer zurückgeschlagen.

Der italienische Krieg.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom Donnerstag lautet: Ein kleiner feindlicher Angriff bei Marter (Suganatal) wurde zurückgeschlagen. Unsere großkalibrige Artillerie befohlen mit Erfolg den Bahnhof von Loblach. Auf der ganzen Sonzofront hält das schlechte Wetter, verbunden mit Schneefällen in den höher gelegenen Teilen, an. In einzelnen Stellen waren unsere Patrouillen tätig, indem sie den Feind in seinen Gräben durch Gesehfeuer und durch Werfen mit Handgranaten beschäftigten. Die Artillerie konnte wichtige Punkte, darunter die Station von Santa Lucia (Solmein), beschließen. Eine unserer Batterien gewann durch eine günstige Stellung, eröffnete ein überraschendes Feuer und befohlen wirksam Baracken und Unter-tunktsräume des Feindes auf den rückwärtigen Abhängen von Bodgora.

Amtlicher Bericht vom Freitag: Im Hochgebirge hat der Schnee stellenweise eine Höhe von über 5 Metern erreicht. Zahlreiche Lawinen gehen nieder. Das hemmt jedoch die Tätigkeit unserer Artillerie und unserer Patrouillen nicht. In der Görzer Front zeigte die feindliche Artillerie ziemlich lebhaft Tätigkeit; die unfrische erwiderte es folgerichtig. General Cadorna.

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 3. März heißt es ferner:

Kaulajus: Die Türken setzten ihren Rückzug gegen Erzincan fort. Dort fand unsere Kavallerie vier von den Türken verlassene Geschütze. Unter unserm Druck setzt der Feind seinen Rückzug auf Bitlis fort. Wir besetzten Gotol und das Kloster Gerehigan, 10 Werst nordöstlich Bitlis.

Die Kämpfe zur See.

Verlertter Dampfer.

Lloyds meldet aus Bordeaux: Der französische Dampfer „Palme“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel d'Yeu verun- ter. Sechs Personen werden vermisst.

Befliegung eines norwegischen Dampfers durch einen Flieger?

„Norges Handels Og Sjøfartskontoret“ in Kristiania teilt mit: Der Dampfer „Modem“ wurde auf der Fahrt von Kristiania nach England von einem Flieger bombardiert, welcher mehrere Bomben abwarf, ohne jedoch das Schiff zu beschädigen.

Wie M. T. B. an zuständiger Stelle erfährt, hat ein deutliches Flugzeug nur zwei einwandfrei als englische Landdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Die „Möwe“ und ihr Schwester Schiff.

Die „African World“ will wissen, daß die gefürchtete deutsche „Möwe“ die Hamburger „Bomja“ sei, die bei Kriegsausbruch in Kamerun lag und von dort entflohen. Auch ihr Schwester Schiff „Buncha“ sei mit verschunden, von der auch jede Nachricht fehle. Beide Schiffe gelten als sehr schnell.

Auf der Jagd nach der zweiten „Möwe“.

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne wurde im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das die zweite „Möwe“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff habe mit großer Schnelligkeit westwärts gekreuzt. Verschiedene Vorsichtsmaßnahmen seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

Die Wirkung der Unterseeboote auf Frankreich.

Wie „Petit Journal“ berichtet, hat der französische Marineminister Vorkehrungen getroffen, um dem Mangel an Tonnage und dem Steigen der Frachttarife zu begegnen. Er hat einen Ausschuss ins Leben gerufen, der den Ubergewinn regeln soll. Aus- und Einfuhr sollen nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedürfnisses eingeteilt und strenge Aufsicht über die Verwendung der Schiffe etagerichtet werden. Der Ausschuss ist mit weitgehenden Befugnissen versehen.

Politische Tageschau.

Eine deutsche Erklärung zu dem englischen Ablehnungsversuch.

Wolffs Telegraphenbüro schreibt: Nach einer am Donnerstag durch das Reutersche Büro veröffentlichten Erklärung geht die englische Auffassung über das Verhalten bewaffneter Handelsschiffe dahin, daß diese Schiffe auf Unterseeboote oder irgendwelche anderen Kriegsschiffe nicht feuern dürfen außer zur Selbstverteidigung; die deutsche Schlussfolgerung aus den auf genommenen englischen Schiffen gefundenen Schriftstücken, daß Handelschiffe Weisung hätten, die Offensive zu ergreifen, sei falsch. Diese Erklärung ist irreführend; die deutsche Regierung hat die auf englischen Schiffen gefundenen Weisungen in photographischer Wiedergabe ihrer Denkschrift beigefügt, sodaß sich jeder Unbefangene sein Urteil selbst bilden kann. Aus dem deutschen Material geht der wahre Charakter der angeblich nur zu Verteidigungszwecken bewaffneten englischen Schiffe klar hervor. Er ergibt sich schon aus dem ungewöhnlichen Nachdruck, mit dem die Geheimhaltung der Weisungen gefordert wird. Der artilleristische Inhalt der Weisungen und die militärische Stellung der Geschümannschaften zeigen, daß es sich hier nicht um die früher übliche Bewaffnung eines friedlichen Handelsschiffes, sondern um die Einstellung der britischen Handelsflotte in den Kampf gegen die deutsche Kriegsmarine handelt. Dazu kommt, daß die in den Weisungen ausdrücklich gesagt ist, die Eröffnung des Feuers auf deutsche Unterseeboote solle von der Bornahme irgendeiner feindseligen Handlung durch das Unterseeboot nicht abhängig sein. Diese offensiven Weisungen werden nicht dadurch defensiv, daß sie sich in der Überschrift selbst als defensiv bezeichnen. Aus zahlreichen Fällen unprovokierter Angriffe, wie sie in der Anlage 4 der deutschen Denkschrift zusammengestellt sind, erhellt übrigens zur Genüge, daß die englischen Handelsschiffe den Sinn der ihnen erteilten Weisungen sehr wohl verstanden haben.

Der Beirat der Reichspreiskstelle

trat am Freitag Vormittag zu einer zweiten Vollsitzung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein zusammen. Eingehend wurde die Kartoffelversorgung bis zur nächsten Ernte erörtert. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die getroffenen und beabsichtigten neuen Maßnahmen bei strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Inbezug wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in den mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet. Über die Kartoffelversorgung im nächsten Erntejahr fand eine Aussprache statt. Danach wurde die Lage auf dem Kaffee-, Tee- und Kakao-Markt besprochen. Schließlich wurde über die Schaffung der Zentralstelle für Klein-Gemüsebau, sowie über die Gründung der Gemüse-Bau und Verwertungsgesellschaft und die Sicherung der Rückstände als Dörrgemüse oder Futtermittel berichtet.

Staatliche Maßnahmen in Österreich, betreffend die Sicherstellung der Geldbestellungsarbeiten.

Laut einer in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten Ministerialverordnung ist jeder Landwirt verpflichtet, seine sämtlichen anbaufähigen Ackergründe, soweit sie nicht bereits bestellt sind, dem Frühjahrsanbau und erforderlichenfalls einem Nachbau zu unterziehen. Die Erntekommissionen haben dafür Sorge zu

tragen, daß der Frühjahrsanbau 1916 rechtzeitig vollständig durchgeführt wird.

Italiens Interventionisten und Sozialisten.

Der Beschluß der italienischen Sozialisten, die sofortige Beratung des Etats des Außerens zu verlangen und Aufklärungen über die wirkliche, diplomatische und militärische Lage Italiens zu fordern, muß der „Köln. Ztg.“ zufolge zu einem heftigen Zusammenstoß mit den extremen Interventionisten führen. Die Tätigkeit der Kriegspresse, die die militärische Lage Frankreichs gefährdet hinstellt, hat den Zweck, die Kammer zur Entsendung eines italienischen Hilfskorps an die französische Front zu bewegen, was eine Klärung der Beziehungen zu Deutschland, wie die Kriegsbeher sich ausdrücken, voraussetzen würde.

Im englischen Unterhause

fragte Snowden, ob die Regierung vor dem Abschluß des Vertrages, daß die Verbündeten keinen Sonderfrieden machen würden, bei allen Verbündeten festgestellt habe, was ihre Ziele in dem Kriege wären, und was sie an Garantien, territorialen Zugeständnissen und Handelsvorteilen erwarten. Lloyd George erwiderte, es sei nicht wünschenswert, Mitteilungen über den Gedankenaustausch zwischen den Verbündeten zu machen, als sie sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen. Snowden fragte darauf, ist es nicht eine Tatsache, daß ein geheimer Vertrag mit Italien geschlossen wurde, der Italien als Preis für seinen Eintritt in den Krieg große Strecken österröcher Gebiete versprach? Der Sprecher sagte darauf: Wenn es ein geheimer Vertrag ist, so wird er nicht länger geheim bleiben, wenn die Frage beantwortet wird. Sir John Simon sagte, daß entgegen dem ausdrücklichen Versprechen des Premierministers einzige Söhne von Witwen in die Armee eingestellt wurden. Ferner sei die Art, wie Leute, die militärisch untauglich befunden wurden, von den lokalen Gerichtshöfen behandelt würden, in direktem Widerspruch zu den Erklärungen, die der Unterstaatssekretär für den Krieg im Parlament gegeben hatte. Es wäre Zeit, daß die Militärbehörden ihr eigenes Dienstpflichtgesetz zu verstehen anfangen. Walter Long bewachte den Ton von Simons Rede. Sealy (Nationalist) sagte, Sir John Simon habe nicht das Recht, das Kriegsamt in dieser Weise anzugreifen. Es sei gesagt worden, daß, wenn es den Deutschen gelänge, bei Verdun durchzubrechen, Paris und London in Gefahr seien, und während dieser furchtbaren Kampf fortginge, müßte das Haus diese Rede von einem der Minister hören, die den Krieg gemacht haben, und der mitverantwortlich für den Mangel an Vorbereitung für den Krieg ist. Simon hätte dem Beispiel von John Burne folgen sollen, der aus dem Kabinett austrat, um nicht die Verantwortung für den Krieg zu übernehmen, und der seitdem kein Wort der Kritik gegen seine früheren Kollegen gesagt habe.

Zur Durchführung des englischen Wehrpflichtgesetzes.

Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Rekrutierung beachtliche, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angehäuften Arbeit weiterzukommen.

Zur Beschlagnahme deutscher Schiffe in Portugal.

Die „Morningpost“ meldet aus Lissabon: Die portugiesische Regierung hat, als die Beschlagnahme der deutschen Schiffe erfolgte, die deutschen Konsuln und Konsularagenten gebeten, der Inventur der Schiffe beizuwohnen, damit nicht später Streitigkeiten entstehen.

„Lloyd“ meldet aus Bombay: Auf allen deutschen Dampfern in der Murmagoa-Bucht wurde die portugiesische Flagge gehißt. Die Deutschen wurden in Panjim, Hauptort von Goa, interniert.

Die neue russische Anleihe.

„Berlingster Tidende“ meldet aus Petersburg: Vertreter der russischen Banken hielten eine Konferenz zur Erörterung der finanziellen Lage ab, die sich mit der Aufnahme der neuen Milliarden-Anleihe befaßte. Da man allseitig darüber einig war, daß der Zeitpunkt günstig sei, übernahmen die Banken die Verpflichtung, 1200 Millionen Rubel von der Gesamtsumme von zwei Milliarden zu plazieren.

Russische Kritik an der Rede Sazonows.

In der „Nowoje Wremja“ greift Professor Bilento heftig die Rede Sazonows in der Duma an, die vollständig eine bestimmte Politik vermissen lasse. Der Verfasser macht sich ferner über Sazonows Ausdruck über das Ahalistat Berlin lustig, worin seine ganze Weisheit bestanden habe. — Im „Nusloje Slowo“ wird beklagt, daß die Reden in der Duma keine zündende Kraft mehr besäßen. Die Regierung handele nach wie vor nach ihren früheren Grundfäden. Die Nation erwarte jetzt aber Taten. — Im „Njetisch“ wird die flauere Stimmung in der Duma festgestellt.

Zum Ableben der Königin-Witwe von Rumänien.

Zum Zeichen der Trauer um die Königin-Witwe Elisabeth haben am Donnerstag Kammer und Senat ihre Sitzungen aufgehoben, nachdem Ministerpräsident Bratianu in kurzer Ansprache das Ableben der Königin-Witwe mitgeteilt hatte; er führte aus: Als sie in ihrer Jugend zum ersten male ihr Herz an der Sonne Rumäniens wärmte, glühte sie für Alles, was schön ist, und hatte eine offene Seele für jedes edle Gefühl. Ihr Hingang hinterläßt das Land im Schmerz und im Gefühl der liebhaften Dankbarkeit, welche mit der unaussprechlichen Erinnerung an den Gründer des Königreiches von den künftigen Geschlechtern weiter vererbt werden wird. Nach dem Ministerpräsidenten hielt in der Kammer Vizepräsident Trumufanu, im Senate Präsident Miffre einen Nachruf in welchem sie der Prüfungen gedachten, welche das Schicksal der Dahingegangenen durch den Tod ihres einzigen Kindes und ihres Gatten auferlegt habe, und ihre Werke der Wohltätigkeit hervorhoben, durch welche sie sich schon während des Befreiungskrieges den Beinamen einer Mutter der Verwundeten erworben habe. Die Nachrufe wurden von den Vertretern der Nation mit tiefer Ergriffenheit angehört. Beide Häuser werden ihre Arbeiten erst nach den Leichenfeierlichkeiten wiederaufnehmen. — In den Nachrufen der Zeitungen wird besonders warm der Fürsorge der Königin für Verwundete im türkischen Kriege und ihrer wohltätigen Werke gedacht. Die Königin-Witwe war Gründerin der Elisabeth-Gesellschaft, der Gesellschaft der barmherzigen Schwestern der Elisabeth-Poliklinik und eines Kinder- und Wöchnerinnen-Spitals. Die dichterische Tätigkeit der Verstorbenen ist auch den breiteren Schichten der rumänischen Bevölkerung wohlbekannt. Zur Kennzeichnung ihrer in Taten und Werken niedergelegten Lebensauffassung darf an ihr Wort erinnert werden: „Es gibt nur ein Glück — die Pflicht, nur einen Trost — die Arbeit, nur eine Freude — das Schöne.“

Zur Teuerung in Rumänien.

Der Stadtrat von Jassy hat samt dem Bürgermeister seine Demission gegeben, weil weder die Präfektur noch die Staatskommission genügende Unterstützung zur Bekämpfung der allgemeinen Teuerung zuteil werden ließ.

Über das Befinden des Königs Ferdinand der Bulgaren

wurde am Freitag der folgende Bericht ausgegeben: Bei Sr. Majestät dem König der Bulgaren sind die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleine Reste zurückgegangen. Puls und Temperatur sind wieder normal. Se. Majestät bedarf noch weiterer Schonung und kann seine Gemächer nicht verlassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März 1916.

— Von den Höfen. Am 7. März feiert Wilhelm, Fürst von Hohenzollern, seinen 52. Geburtstag. Er ist in zweiter Ehe vermählt mit Adelgunde, Prinzessin von Bayern. Aus seiner ersten Ehe mit Maria Theresia, Prinzessin von Bourbon-Sizilien, stammen eine Tochter, die mit dem ehemaligen König Manuel von Portugal vermählt ist, und zwei Söhne, Zwillingbrüder.

— Erster Bürgermeister Dr. Langerhans in Cöpenick wird in den nächsten Tagen aus dem Felde zurückkehren, um seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen. Dr. Langerhans war im Juni vorigen Jahres ausgerückt und nach seiner Beförderung zum Hauptmann vor einigen Monaten zum Bürgermeister der obersten russischen Stadt Lomza ernannt worden. Jetzt ist er vorläufig beurlaubt worden und wird die Leitung der Cöpenicker Stadtverwaltung wieder übernehmen.

— Der Magistrat von Koburg beschloß zur Ehrung des Königs der Bulgaren die seitherige Brückenstraße „König-Ferdinandstraße“ zu benennen.

— Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe. Die Landesversicherungsanstalt Berlin beteiligt sich mit 15 Millionen Mark. Die Firma Felten u. Guillaume Karlswerke A.-G. in Köln-Mülheim zeichnete 3 Millionen Mark. Die Familie Guillaume 5 Millionen Mark. Die Hirsch, Kupfer- und Messingwerke Akt.-Ges. zeichnet 3 Millionen Mark, die hannoversche Gummwaren Excelsior Akt.-Ges. 1 Million Mark. Der Arnholdische Pensionverein in Dresden beteiligt sich wieder mit 250 000 Mark an der Kriegsanleihe. Die Continental-Countdown- und Gutta-Percha-Comp. in Hannover hat für die neu aufgelegte vierte Kriegsanleihe 5 1/2 Millionen Mark vorgezogen. Die städtische Sparkasse Remscheid zeichnete 3,6 Millionen Mark. Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird sich an der Kriegsanleihe mit 6 000 000 Mark beteiligen.

Leipzig, 2. März. Die Zahl der ausgegebenen Karten, die als Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung zum Besuche der

Leipziger Messe dienen, ist auf weit über 20 000 gestiegen. Alle Hotels sind vollbesetzt. Die Nachfrage nach Privatwohnungen ist sehr groß. Die Messe dürfte demnach bedeutend stärker besucht werden, als die letzte Friedensmesse im Frühjahr 1914.

Dessau, 3. März. Der frühere Anhaltische Staatsminister Ehrenbürger der Stadt Dessau Dr. Kurt von Roseritz ist am 1. März in Gernrode am Harz gestorben.

Karlsruhe, 3. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzsperrung nach der Schweiz wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt zurzeit ein ordnungsmäßiger nach der Schweiz ausgestellter Reisepaß.

Stuttgart, 2. März. Laut Verfügung des Ministeriums des Innern werden vom 9. März an zur Regelung des Butterverbrauchs Buttermarken eingeführt, durch welche Personen mit Mehl- und Brotkartenberechtigung Anspruch auf monatlich vier Buttermarken für je 125 Gramm Butter erhalten.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 1. März. (Beschlagnahme von zurückgehaltenem Fleisch.) Die „Brieft. Ztg.“ berichtet: Der Fleischermeister Knoll hier hat sich verschiedentlich geweigert, Fleisch, insbesondere Schweinefleisch an das kauslufstige Publikum abzugeben. Den Kauflustigen wurde häufig erklärt, das vorhandene Schweinefleisch sei bereits an die Militärbehörde verkauft, oder es sei überhaupt nichts vorhanden. Am letzten Freitag wurden bei der Polizeiverwaltung wiederum Klagen angebracht, daß Knoll kein Schweinefleisch verkaufen wolle, da er nichts hätte. Der Bürgermeister ließ deshalb unvermutet eine Durchsuchung der Knoll'schen Schlächtereier vornehmen, bei der 218 Pfund frisches Schweinefleisch und 19 Pfund Schmalz vorgefunden wurden, die Knoll zurückgehalten hatte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt, und am folgenden Tage unter Aufsicht an das Publikum in Mengen bis zu 3 Pfund verkauft.

Graubenz, 29. Februar. (Der Frau Bürgermeister A. Polski in Graubenz ist für Verdienste um das österreichische Rote Kreuz die bronzenene Ehrenmedaille durch Erzherzog Franz Salvator verliehen worden.)

r Graubenz, 3. März. (Verschiedenes.) Einen guten Aufschwung haben im abgelaufenen Verwaltungsjahre die gewerblichen Betriebe der Stadt Graubenz zu verzeichnen, deren Einnahmen trotz des Krieges weiter gestiegen sind. Die städtischen Gaswerke konnten, obwohl über den Voranschlag für Löhne fast 20 000 Mark, für neue Gasmesser 12 000 Mark, für Hauptrohrleitungen, Unterführungen usw. 26 000 Mark mehr ausgegeben wurden, den veranschlagten Überschuß von 51 500 Mark und außerdem 16 500 Mark der Rücklage zuführen. Das Wasserwerk erbrachte an Einnahmen 244 435 Mark gegen 228 411 Mark im Vorjahre. Die Einnahmen des Elektrizitätswerkes besserten sich auf rund 300 000 Mark gegen 281 591 Mark im Vorjahre, die der städtischen Straßenbahn 274 566 Mark gegen 210 248 Mark im Vorjahre. Die Stadtparkhalle hatte einen Überschuß von 36 274 Mark. — Eine Soldatenrast wird der Nationale Frauendienst hier demnächst eröffnen. — Der Fahrbetrieb über die Weichsel, der den Personenverkehr zwischen der Stadt und der Schwegler Niederung mittelst Dampfbootes vermittelte, ist mit Ausbruch des Krieges eingestellt worden. Ob nach Friedensschluß die Stadt einen neuen Fahrbetrieb einrichten wird, bleibt dahingestellt, da die neue Weichselbrücke, die direkt aus der Stadt in etwa 800 Meter Länge über die Weichsel führt, gewissermaßen als Ersatz angesehen wird. Die neue Brücke ist in wirtschaftlicher Beziehung für die Stadt Graubenz und die gegenüberliegende stark bevölkerte Schwegler-Niederung Niederung jedenfalls von großer Bedeutung.

Kothenberg, 2. März. (Verschiedenes.) Auf dem benachbarten Gute Groß Peterkau hatte das Feldartillerie-Regiment Nr. 35 Scharfschützen abgehalten. Heute suchten nun Kinder das Gelände ab und fanden auch mehrere Blindgänger. Als auch zwei Arbeiterkinder ein Geschöß aufhoben wollten, explodierte es und zerrückte die Kinder vollständig. Zwei andere in der Nähe stehende Kinder wurden sehr schwer verletzt. Troßdem schon sehr viel von den Geschößen gewandt wird, kommen doch derartige schreckliche Unglücksfälle immer wieder vor. — Wie im Vorjahre, so hat sich auch in diesem Jahre der hiesige Kreisauschuss bemüht, Kraftplüge zum Umbrechen von Ackerreien zur Frühjahrsbereitstellung zu beschaffen. Wegen der herrschenden Ferkelnappheit ist dies für die Landwirte eine große Hilfe bei der Frühjahrsbereitstellung. — Am 4. März sind es zehn Jahre her, daß der hiesige landwirtschaftliche Verein B gegründet wurde. Der Verein hatte damals gleich in den ersten Wochen über hundert Mitglieder. Ihm gehören meist mittlere und kleinere Besitzer an.

Elbing, 1. März. (Einschränkung des Postdienstes. Weichsel.) Das Hauptpostamt in Elbing schränkt vom morgigen Freitag ab seine Dienstleistungen auf 8 bis 12 Uhr vormittags und auf 3 bis 7 1/2 Uhr nachmittags ein. — Herr Sawitzki in Fischerslampe kaufte von Herrn August Ernst in Domkau (Ostpreußen) das 320 preußische Morgen große Grundstück für 210 000 Mark und gab dafür sein 20 talm. Morgen großes Grundstück im Werte von 60 000 Mark in Zahlung.

Dirschau, 2. März. (Eisenbahnunfall.) Dem Rangierarbeiter Kurz wurde auf dem hiesigen Bahnhof das rechte Bein überfahren. Er fand Aufnahme in dem Vinzenz-Krankenhaus.

Danzig, 2. März. (Die Danziger Viehmarktsam.) A.-G. hielt gestern ihre Generalversammlung ab. Als Dividende wurden wie im Vorjahre 17 Prozent bewilligt. Der Umlauf des letzten Jahres betrug 5397 866 Mark.

Danzig, 3. März. (Militär-Paketdepot.) Vom 10. März ab gehen wöchentlich einmal, jeden Freitag, wieder direkte Paket-Transporte für das 17. Armee-Korps an die Front.

Stargard i. P., 3. März. (Kohlenoxydgasvergiftung.) Zwei in der hiesigen Gärtnerei in Düsterhöft beschäftigte Gärtnergehilfen wurden am Dienstag früh in ihrer Kammer durch Kohlenoxydgas betäubt aufgefunden. Während es gelang, den einen wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, ist der andere gestorben.

Pr. Eylau, 1. März. (Todesfall.) Einer der populärsten Jäger und bekanntesten Sportsleute Ostpreußens, der Rittergutsbesitzer Maedenburg-Jesau, ist am Sonntag gestorben. Herr M. war als Jäger

von Halbblutpferden und Trabern weit über die Provinz hinaus bekannt. Seine Farben, farnoisrot, graue Kermel und Kappe, waren auf den Bahnen Ost- und Westpreußens sehr populär. Manches gute Pferd ist aus seiner Zucht hervorgegangen.

Königsberg, 3. März. (Wieder ein Königsberger Stadterordneter auf dem Felde der Ehre gefallen.) Den Tod fürs Vaterland hat in letzter Woche Stadterordneter Anton Stang aus Königsberg erlitten. Mit ihm ist seit Beginn des Feldzuges der dritte sozialdemokratische Stadterordnete Königsbergs für das Vaterland gestorben.

Bromberg, 3. März. (Der Haushaltsplan der Stadt Bromberg für das Verwaltungsjahr 1916/17 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7514 380 Mark, was gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 100 380 Mark bedeutet. Der Einnahmeüberschuss aus den Vorjahren beträgt 72 190 Mark gegen 195 470 Mark im Jahre 1915/16. Die Gemeindesteuern erbringen nach Abzug der Ausgaben 1 900 300 Mark (1 845 550 Mark).

Mogilno, 3. März. (Die Landtagserwahl im Kreis Mogilno-Wongrowitz) ist auf den 27. April festgelegt worden.

Obornik, 1. März. (Vom Baumstamm erschlagen.) Beim Ausroden von Bäumen wurde der Arbeiter Johann Popielski in Marienrode, Kreis Obornik, von einem niederfallenden Eichenstamm auf den Hinterkopf getroffen. Er blieb mit zertrümmertem Schädel liegen und verstarb bald darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Schneidemühl, 1. März. (Eitrunken.) Der eskalante Sohn des Arbeiters Ollke von der Berliner Vorstadt begab sich gestern auf dem Nachhausewege von der Schule auf das Eis der Lehmlaube der Brandischen Ziegelei, brach durch und ertrank. Die Leiche ist geborgen.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 10 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in der für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 5. März. 1915 Geschickter Angriff der Franzosen auf die Loretohöhe. 1914 Antritt der Reise des Fürsten Wilhelm nach Albanien. 1913 Untergang des deutschen Torpedobootes „S 178“ vor Helgoland. 1910 Ermählung des Marjalls Herms da Fonseca zum Präsidenten von Brasilien. 1907 Eröffnung der zweiten russischen Reichsduma. 1904 Generalfeldmarschall Graf von Waldersee. 1881 Prinzessin Hildegard, Tochter des bayerischen Königspaars. 1869 Dr. von Faulhaber, Bischof von Speyer. 1861 * Vizeadmiral von Lams, der Eroberer der Lata-Pors. 1827 * Alejandro Graf Volta, berühmter Physiker. 1689 Einäschrung der Stadt Mannheim durch die Franzosen unter Mälar. 1598 * Heinrich I., Prinz von Coburg, Führer der Sugenotten. 1534 * Antonio de Correggio, berühmter italienischer Maler.

6. März. 1915 Erfolgreiche Kämpfe mit den Franzosen bei Münster und Sennheim im Elsaß. 1913 Einnahme von Janina durch die Griechen. 1911 * Dr. S. Dingeldey, Bischof von Münster. 1904 Beschießung von Wladivostok durch die Japaner. 1901 Attentat auf Kaiser Wilhelm II. in Bremen. 1888 Entdeckung des Radolfsteins in Ostafrika. 1867 * Peter von Cornelius, hervorragender Historienmaler. 1848 Stürmische Volksversammlungen in Berlin. 1814 Gefecht mit den Franzosen bei Dubenar. 1787 * Josef von Fraunhofer, Erfinder der wichtigsten optischen Instrumente. 1714 Frieden zu Rastatt. Ende des spanischen Erbfolgekrieges. 1475 * Michel Angelo Buonarroti, der Erbauer der Niesenkuppel der Peterskirche zu Rom.

Thorn, 4. März 1916.

(Das Eisenerz) erster Klasse schließt: Ritter Graf von Schmiedewitz, erster Herrreiter. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kriegsfreiw., Pionier-Gefreiter Walter Zeigner aus Hohensta; Gefreiter Albert Wlodzik, Sohn des Schmiedemeisters Wlodzik in Ploeszig, Kreis Flatow; Musikant Otto Teil aus Deutsch Karstnik, Kreis Stolp (Inf. 21); Wehrmann Josef Czakanowski aus Dirschau (Inf. 91).

(Personalveränderungen in der Armee.) Zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant d. L. A. D. Warda (Thorn), zuletzt Leutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Thorn), jetzt im Res.-Inf.-Batt. 6.

(Personalien von der Reichspostverwaltung.) Die Prüfung zum Postassistenten hat der Postgehilfe Anders in Dirschau bestanden. Zu Postagenten angenommen sind der Landwirt Behrend in Hohenwalde, Eibinger Niederung, und der Rentier Sell in Wilschitz, Bezirk Danzig. Der Oberpostassistent Klum in Niesenburg tritt in den Ruhestand.

(Die Apothekerkammer für die Provinz Westpreußen) trat Freitag Vormittag unter Vorsitz des Apothekers Moerler und in Anwesenheit des Regierungsrats Laue als Referenten des Oberpräsidenten in Danzig zu einer Sitzung zusammen, in der man sich mit verschiedenen Anträgen beschäftigte.

(Eine westpreussische Provinzial-Kartoffelkelle) hat der Herr Oberpräsident in Verfolg der Ausführungsbestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Februar d. Js. eingerichtet. Sie dieser Stelle ist Donzig. Zum Vorsitz ist Herr Regierungsrat Dr. Gohlke und zum stellvertretenden Vorsitz Herr Regierungsrat Schmidt ernannt worden.

(Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.) Die Verlosung zur 3. Klasse der 7. (283.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist jetzt unter Vorsitz der 2. Klasse zu bewirken, da die Ziehung am 10. März beginnt. Außer den beiden Hauptgewinnen zu je 75 000 Mark werden in derselben 2 Gewinne zu 50 000 Mark, 2 zu 30 000, 2 zu 15 000, 2 zu 10 000, 4 zu 5 000, 10 zu 3 000, 20 zu 1 000 und 9956 Gewinne zu 500 bis 144 Mark gezogen. Kauflose werden in den königlichen Lotterie-Einnahmen ausgegeben.

(Die Mitglieder-Versammlung des westpreussischen Viehhändlerverbandes) welche in Danzig unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Kette stattfand, wählte, nach dem vom Vorsitz erstatteten Geschäftsbericht, zunächst die Viehhändler Louis Meyer aus Marienburg, Alex Wittkowsky aus Culm, M. Neumeister aus Marienburg und W. Kuhn aus Elbing sowie Fleischobermeister Egh aus Danzig und Fleischmeister Friedrich Klatt aus D. Eylau zu Mitgliedern des Beirates. Es folgte dann noch eine längere Aussprache über Einrichtungen des Verbandes.

(Die Weinändler und Großdeftillateure aus Westpreußen, Ostpreußen und Posen) hielten in Danzig eine Versammlung ab, in der angeichts der Spritapphite neue erhöhte Preise für die verschiedenen Gattungen festgesetzt wurden. Beschlossen wurde u. a. die Abgabe geringerer Mengen an die ansässige Kundtschaft; nach der Provinz kann und soll überhaupt nicht mehr geliefert werden, ausgenommen sind natürlich feste Militärlieferungen ins Feld.

(Darlehnsklassenscheine zu fünfzig Mark.) Neuerdings hat sich im Verkehr ein wachsender Bedarf an Papiergeldmitteln zu 50 Mark herausgestellt. Um für den Fall der Fortdauer und der weiteren Steigerung dieses Bedarfs der Verkehrsnachfrage genügen zu können, ist die Herausgabe der vorjoghischerweise bereits angefertigten Darlehnsklassenscheine zu 50 Mark in Aussicht genommen. Zwecks Vorbereitung der etwaigen Herausgabe wird demnächst eine Beschreibung dieser Darlehnsklassenscheine veröffentlicht werden.

(Keine gedruckten Jahresberichte der Schulen aus Esparnisgründen.) Nach einer jeben ergangenen Verfügung des Kultusministers soll an den höheren Schulen Preußens in diesem Jahre die Ausgabe des üblichen gedruckten Jahresberichts zur Ersparung der damit verbundenen Kosten unterbleiben. Der Ofter 1917 zu erstattende Jahresbericht wird das Jahr 1915 mit umfassen.

(Keine Oster- und Pfingstkarten ins Feld.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung des Verandes von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten ist; ein Austausch solcher Karten zwischen der Heimat und dem Feldheere müsse unterbleiben. Es handelt sich dabei um Rückfragen auf die Feldpost.

(Eine Stadterordneten-Sitzung) findet am Mittwoch, den 8. März, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Bewilligung von 8000 Mark zur Anlage eines Sport- und Spielplatzes, die Wahl eines Stadtrats anstelle des Herrn Kasimir Walter, der das Amt niedergelegt, und die Zahlung der früher bewilligten Kriegsteuerungszulage.

(Lücklicher Tag.) Zum besten des Roten Halbmonds findet morgen, Sonntag, ein Fährtag statt, mit Verlauf von Fährchen u. auf den Straßen; auf dem Altkatholischen Markte konzentriert in der Mittagsstunde die vom Gouverneur zur Verfügung gestellte Kapelle der 176er.

(Thorn Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute wird als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen zum 6. und letzten male „Preciosa“ gegeben. Morgen Nachmittag 3 Uhr geht zu ermäßigten Preisen zum 2. male „Mein Leopold“ in Szene, das bei der Neueingührung seine alte Anziehungskraft bewährte. Abends 7 1/2 Uhr folgt die zweite Wiederholung von „Immer feste druff“. Dienstag wird neuinstudiert „Emilia Galotti“ von Lessing gegeben. In der Rolle der Gräfin Orsina gastiert Fr. Eva Gühne vom Stadttheater in Bromberg, eine Tochter des hier tätigen Spielleiters Kurt Gühne. Donnerstag bringt zum 4. male „Immer feste druff!“

(Die 24. amtliche Preisliste) für die Stadt Thorn, die im Anhangsteile veröffentlicht wird, bringt einige wesentliche Veränderungen: die Beseitigung von Höchstpreisen für Reis, Kaffee, Heringe, Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch und Wild, sowie die Erhöhung des Höchstpreises für Schweinefleisch um 10—40 Pfg. (ohne Knochen 60 Pfg.), während Spitzbein von 40 auf 30 Pfg. herabgesetzt ist.

(Geuer.) Gestern Abend gegen 8 Uhr brach im Dachstuhl des Hauses Schmiedbergstraße Nr. 1 ein Brand aus, der sämtliche Dachstämme und die darin befindlichen Borräte ergriff. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und griff den Brand mit zwei Schlauchleitungen an, sodaß dank der umsichtigen Leitung des Herrn Brandinspektors Anom, nach halbstündiger Tätigkeit jegliche Gefahr beseitigt war und die Feuerwehr die Abklärarbeiten beginnen konnte, die noch längere Zeit in Anspruch nahmen. Das Haus, dessen Besitzer Herr Neumann in Bromberg-Prinzental ist, ist verestert, während die Mieter, deren in den Dachstammern Lagernden und vom Feuer vernichteten Möbel, Kleubensstoffe usw. nicht verestert waren, erheblichen Schaden erleiden. (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Brotkartenausweis für Kellner A. Kausch und ein Rosenkranz. (Wander Weisheit.) Der Wasserstand bei Ratzlau ist in weiterem Fallen; er beträgt bereits minus 98 Zentimeter.

Wer über das g fentlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verjüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Mehrere Thorne Frauen. Wenn Sie auf den — kaum eingekommenen — Vorschlag der Bekleinerung der Jaltentide neuester Mode den Gegenorschlag machen, doch lieber den Alkohol zu besteuern, so übersehen Sie, daß Alkohol bereits hoch besteuert ist; es sollte auch nicht der modische Rod an sich, sondern nur die Stoffverschwendung getroffen werden.

E. K. Wenn Sie unterstützungsbedürftig sind und von dem Sohne regelmäßig unterstützt worden sind, so haben Sie, nachdem der Sohn im Arzte gefallen, Anspruch auf die staatliche und Gemeindeunterstützung. Lassen Sie sich vom Gemeindevorsteher bestätigen, daß der Sohn zu Ihrem Lebensunterhalt beigetragen hat, und richten Sie dann ein Gesuch um Gewährung der Kriegsunterstützung an die stello. Intendantur des 17. Armeekorps zu Danzig unter Angabe, wie hoch die Unterstützung war, die Sie vom Sohne erhalten haben.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegeliche Verantwortung.)

Es wäre zu wünschen, daß auch für Stiefelbesitzer ein Höchstpreis festgesetzt wird, denn 7 bis 9 Mark ist doch etwas reichlich, besonders für größere Familien. Sollten die hohen Leberpreis schuld daran sein, dann müßte hier nach dem Rechte gesehen werden; denn man hört von

100 Prozent Dividende, die eine Fabrik erzielt hat. — Warum auch die Heringe, dieses Hauptnahrungsmittel der Landbevölkerung in der Hauptzeit, hier so enorm teuer sind — es werden bis 20 Pfg. für das Stück gefordert —, ist unverständlich, da Heringe reichlich vorhanden sind und in Berlin auch nur 6—7 Pfg. das Stück kosten. — Auch die Mäuserfische sind unverhältnismäßig teuer in Thorn. Müßte sich die Preisprüfungsstelle doch auch einmal damit befassen!

Im Auftrage der Landkundschaft:

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Stadtrat Daengner, Thorn-Moder: für das Rote Kreuz; Süngel, übermittelt durch Herrn Schiersmann, 50 Mark.

Letzte Nachrichten.

Die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 4. März. Der Seniorentonvent des Abgeordnetenhauses trat heute Mittag zu einer Beratung zusammen und einigte sich dahin, den Mittwoch nächster Woche scheidungsfrei zu lassen zugunsten der Beschleunigung der Verhandlungen des Haushaltsausschusses, die Staatsberatung im Plenum unter Ausschaltung aller anderen Vorlagen so zu fördern, daß der Etat am 15. März als erledigt dem Herrenhaufe übergeben werden kann. Die Frage der Vertagung wird den Seniorentonvent in einer neuen, zu Mittwoch vorgesehenen Sitzung beschäftigen, weil mehrere Fraktionen sich heute hierüber noch nicht schlüssig geworden waren.

Spionageprozeß.

Leipzig, 4. März. Der russische Staatsangehörige Ed. ehemaliger Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg, wurde vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zugunsten Rußlands in den Jahren 1910/12 zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sechs Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Außerdem wurde auf Zulassung der Polizeiaufsicht erkannt.

Osterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 4. März. Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Im Gebiet von Dubno verlusten die Russen gestern früh das linke Zwa-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen. Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrenden Nachrichten von einer großen, glücklich fortschreitenden Offensive am Dnjepr und bei Czernowiz sind selbstverständlich unwar. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keine Änderungen erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig. Wie nunmehr festgestellt ist, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Wirtschaftskonferenz des Bierverbandes in Paris.

Amsterdam, 4. März. Wie ein hiesiges Blatt aus London meldet, bringt der politische Mitarbeiter der „Times“ nähere Einzelheiten über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris. England, Frankreich und Italien, Japan und Rußland und vermutlich auch Belgien und Serbien werden vertreten sein. Unter den britischen Delegierten werden sich wahrscheinlich mehrere Minister befinden. Die Regierung vergewissert sich jetzt des Standpunktes in den Kolonien, damit die britischen Delegierten im Namen des ganzen Reiches sprechen können.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 4. März. Bericht vom Freitag Nachmittag: Nördlich von Verdun Artilleriekämpfe und heftige Angriffe des Feindes auf das Dorf Douaumont. Es gelang dem Feinde, unter sichtbaren Verlusten hier einzubringen, wo der erbitterte Kampf fortdauert. Weiter östlich wurde das Dorf Baug angegriffen. Der Feind mußte sich zurückziehen und ließ in unseren Drahtnetzen zahlreiche Leichen liegen. Im Woere am späten Abend und während der Nacht andauernd heftige Beschießung. Westlich der Maas Artillerietätigkeit des Feindes bei Malancourt und Haucourt. In Lothringen wurde ein schwacher Angriff südlich von Warde von Perron versprengt.

Bericht vom Freitag Abend: In Belgien haben wir feindliche Lager bei Langemarck beschossen, desgleichen deutsche Arbeiten östlich Neuville und südlich Berry au Bac. In den Argonnen Artillerietätigkeit. Nördlich Verdun wurde sehr heftig bei dem Dorfe Douaumont gekämpft. Wir halten den oberen Teil des Hügels, auf dessen Nordhang sich das Dorf befindet. Wir gewannen das Gelände unmittelbar am Ausgang des Dorfes wieder zurück. Westlich und östlich der Maas, sowie im Woere andauernd heftige Beschießung. Im Ober-Elsaß, östlich von Seppois, haben wir mehrere Städte deutscher Gräben genommen. Bei Douaumont wurde ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien niederfiel.

Die Flieger sind verwundet und gefangen genommen.

Belgischer Bericht: Sei Steenstraete lebte harte Bombenkämpfe. Sonst nichts zu melden.

Zum Untergang des französischen Hilfskreuzers „Provence“.

Paris, 4. März. „Le Journal“ meldet, daß die letzten, über die „Provence“ eingegangenen Nachrichten angeben, daß sie mit der Besatzung zusammen 1800 Mann an Bord hatte und daß 870 gerettet worden seien. Es sollen 930 Mann untergegangen sein. Man hofft, daß diese Zahl noch verkleinert wird, da eine gewisse Zahl von Überlebenden von anderen Schiffen übernommen worden sein können.

Englischer Kriegsbericht.

London, 4. März. Bericht vom 2. März. Wir brachten in der Nähe des Hohenzollern-Werkes fünf Minen zur Entzündung und besetzten die Trichter. Ein feindlicher Bombenangriff wurde abgewiesen. Am Kanal von Oper nach Comines wurden besetzte Stellungen eingenommen; 5 Offiziere und 249 Mann wurden gefangen genommen.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 4. März. Bericht vom Freitag: Nördlich Czartorysk wurde ein feindlicher Angriff durch unser Artilleriefeuer zerstreut.

Kaukasusfront: Unsere Truppen drängten den Feind weiter zurück. Die Türken versuchten südwestlich von Bitlis bei strenger Kälte und tiefem Schnee anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen nahmen in der Nacht die Stadt Bitlis im Sturm. 6 Kanonen sind erbeutet, 17 Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, gefangen genommen.

Besuch Enver Paschas in Jerusalem.

Konstantinopel, 3. März. Der Berichterstatter der Agentur Milli meldet: Bizegeneralissimus Enver Pascha, begleitet von Schamal Pascha, ist nach Jerusalem gekommen und besuchte die Dmar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Alle Ulemas von Palästina, die Scheichs der verschiedenen Sekten, begrüßten Enver Pascha und vertichteten Gebete für den Sieg des Islams. Hierauf trattete der Bizegeneralissimus den christlichen Patriarchen und heiligen Stätten der Christen Besuche ab. Es wurden religiöse Feiern veranstaltet und Gebete für den Sieg des türkischen Reiches gesprochen, unter dessen Schutz die Christen in Glück und Wohlergehen leben. Beim Scheiden wurden Enver Pascha und Schamal Pascha herzliche Rundgebungen bereitet. Der begeisterte Empfang und die Anhänglichkeit dieser Bevölkerung an die kaiserliche Regierung stellen ein hervorstechendes geschichtliches Ereignis von großer Tragweite dar.

Berliner Börse.

Nach wie vor ist es die Hoffnung auf weitere günstige Geschäftsabschlüsse, wodurch das Interesse im Börsenverkehr für Rüstungs- und sogenante Kriegsunterwerte wachgehalten wird. Die führende Rolle hatten Deutsche Wafen. (Bowe) in geringerem Grade Oberbedarf, Öl und Gestein und einige andere Spezialwerte. Auf den übrigen Marktgebieten war bei wenig veränderten Kursen Zurückhaltung vorherrschend.

| Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse. | | | | |
|--|------------|------------|---------|---------|
| Für telegraphische Auszahlungen: | am 3. März | am 2. März | | |
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Newport (1 Dollar) | 5,41 | 5,43 | 5,41 | 5,43 |
| Holland (100 Gulden) | 237 1/2 | 237 1/2 | 236 1/2 | 237 |
| Dänemark (100 Kronen) | 156 1/2 | 157 1/2 | 156 | 156 1/2 |
| Schweden (100 Kronen) | 156 1/2 | 157 1/2 | 156 | 156 1/2 |
| Norwegen (100 Kronen) | 156 1/2 | 157 1/2 | 156 | 156 1/2 |
| Schweiz (100 Francs) | 106 1/2 | 106 1/2 | 105 1/2 | 106 1/2 |
| Osterreich-Ungarn (100 Kr.) | 69,45 | 69,55 | 69,45 | 69,55 |
| Rumänien (100 Lei) | 85 | 85 1/2 | 84 1/2 | 85 1/2 |
| Bulgarien (100 Lenas) | 77 1/2 | 78 1/2 | 77 1/2 | 78 1/2 |

Amsterdam, 3. März. Siedet auf Berlin 42,07 1/2, London 11,19 1/2, Paris 40,00, Wien 20,20, Pest.

Amsterdam, 3. März. Santos-Kaffee ruhig, per März 63 1/2, per Mai 58 1/2. — Riböl loco 64 1/2, Berlin loco 50 1/2, per April 50 1/2, per Mai 50 1/2, per Juni 51 1/2.

Chicago, 2. 3. Weizen, per Mai 111 1/2, unregelmäßig. New York, 2. 3. Weizen, per Mai 119 1/2, stillig.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 4. März.

Zum Verkauf standen: 4349 Rinder, darunter 972 Bullen, 809 Ochsen, 2568 Kühe und Jährling, 1143 Kälber, 5092 Schafe, 1329 Schweine.

Marktwertung: Wegen der zur Zeit bestehenden, noch nicht endgiltigen Übergangsbestimmung für den Markthandel, können marktgebende Preise nicht veröffentlicht werden. — Rinder fanden 3349, Schweine 316 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 4. März, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 754 mm. Wasserstand der Weichsel: 1,98 Meter. Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius. Wetter: Schneefall. Wind: Südosten. Wetter: Schneefall. Wind: Südosten. Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste: — 0 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 5. März: wolkig, Temperatur wenig geändert, zeitweise leichte Niederfälle.

Pinofluol
Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten
Der bewährte Badezusatz für Herpes und Gicht. Man verlange ausdrücklich „Pinofluol in Tabletten“.
6 Bäder M. 1,50 • 12 Bäder M. 3,-

Gestern, nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzengute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Henriette Mahler

im Alter von 63 Jahren.

Thorn den 4. März 1916.
Brombergerstraße 66.

Um stilles Beileid bitten:
die tiefbetrübten Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag um 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofs aus statt.



Gestern früh 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante,

Frau Therese Riedel,

geb. Fehlauer

im 72. Lebensjahre.

Papau den 4. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Riedel nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Gotschau statt.

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages der Herren Minister des Innern, für Landwirtschaft und für Handel und Gewerbe bestimme ich für den ganzen Umfang der Provinz Westpreußen, daß die Anordnung wegen Uebertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Kartoffeln auch gegenüber Kartoffelzeugern mit einer geringeren Kartoffelanbaufläche als ein Hektar zulässig ist.

Danzig den 25. Februar 1916.

Der Oberpräsident.

von Jagow.

Bekanntmachung.

Aufgrund der preussischen Ausführungsanweisung vom 10. Februar d. Js. zur Bekanntmachung des Bundesrats über die Speisefartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar d. Js. (Reichs-Ges.-Bl. S. 88) habe ich eine westpreussische Provinzialkartoffelstelle mit dem Sitz in Danzig errichtet.

Zum Vorsitzenden der Provinzialkartoffelstelle ist der Regierungsrat Dr. Gohle hier selbst, königliche Regierung, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Regierungsrat Schmidt hier selbst, königliche Regierung ernannt.

Danzig den 29. Februar 1916.

Der Oberpräsident.

von Jagow.

Bekanntmachung.

Der Rote Halbmond, die neue türkische Organisation, welche den Bestrebungen unseres Roten Kreuzes entspricht, bedarf bei der langen Dauer des Krieges und den verschiedenen Kriegsschauplätzen auf welchen die Türkei mit uns gegen unsere gemeinschaftlichen Feinde kämpft, außerordentlicher Mittel. Zu ihrem Besten findet am Sonntag den 5. März, wie bereits berichtet, ein Verkauf von rationalen Abzeichen, Fähnchen und Postkarten statt, der bei der oft bewährten Gefreundlichkeit unserer Bürgern man einen guten Erfolg erwarten darf. Wir bitten daher nochmals empfehlend auf die Veranstaltung hin.

Dem freundlichen Entgegenkommen des Gouvernements ist es zu danken, daß am Vormittag von 2 bis 1 Uhr ein Militärkonzert stattfinden kann, das zur Geberndigkeit hoffentlich besonders regen Willkür. Zur Erleichterung des Publikums ist im Rathaus, Zimmer 1, eine Wechselkassa eingerichtet.

Thorn den 4. März 1916.

Der Magistrat.

Hüte!

werden sauber und billig modernisiert, wie neu angefertigt. Sämtliche Neuheiten am Lager.

Putzgeschäft Minna Janke,
Mellnitzerstraße 86.

Zües Feld

angefüllt, beliebt, Ingefermittel, Intenpulv., extra stark u. Raphaelin 22f.
Hugo Claass, Seglerstr. 22f.

Bekanntmachung.

Die Stadt gibt in ihren Verkaufsstellen, Windstraße und Bäckerstraße, solange der Vorrat reicht, **ausländische Motterehbutter** zum Selbstkostenpreise von 1,35 Mk. für das halbe Pfund an Bewohner des Stadtkreises ab.

Mehr als 1/4 Pfund für die Person und Woche werden nicht verabfolgt.

Thorn den 29. Februar 1916.

Der Magistrat.



Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 3. Klasse endigt mit dem 6. März. **Kaufloose vorrätig!**

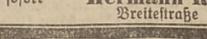
Erster, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.



Zu kaufen gesucht

1 gutes Jagdgewehr zu kaufen gesucht. Angebote unter Z. 400 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein starkes, flottes, einspänniges Pferd kauft sofort **Hermann Rapp**, Breitestraße 10.



Wohnungsangebote.

7 zimmerige Wohnung zu vermieten.

Die Wohnung im 3. Stock des Hauses Katharinenstraße 4, die Herr Oberst Hoffmann noch innehat, ist vom 1. April d. Js. vernehmungshalber anderweitig zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 7 Zimmern, davon 3 größeren, mit allem Zubehör; sie hat Balkon und Erker und ist mit Gas- und elektrischer Lichtanlage versehen. Burschenstube und Pferdebestall ist vorhanden. Näheres C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstr. 4.

herrschafft. Wohnung,

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort zu vermieten.

Robert Tilk.

Große, herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Kabinett, mit reichl. Zubehör, in der 3. Et. von sofort zu vermieten. **Marcus Henius**, G. m. b. H., Altstadt, Markt 5.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,

getrennt oder ganz, für Bürozwede geeignet, von gleich oder später zu verm. **Anders & Co.**, Breitestr. 17.

Wilhelmstadt.

4- und 5-Zimmerwohnungen. Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 7. (233.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorläufe

bis zum 6. März, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechtes zu erfolgen.

| | | | | |
|----------------------|---|---|---|-----------|
| 1 | 1 | 1 | 1 | |
| 1 | 2 | 4 | 8 | Kaufloose |
| zu 120 60 30 15 Mark | | | | |

sind zu haben.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Die Thorner Zweigstelle des polnischen Hilfskomitees

veranstaltet zum besten der Notleidenden im okkupierten Polen

am Sonntag den 5. März, abends 7 1/2 Uhr im grossen Saale des Viktoriaparks

Künstlerkonzert,

in dem mitwirken:

Fräulein **Irena Dubiska**, Berlin: Geige; Frau **Dubiska-Grabianowska**, Berlin: Klavier; Fräulein **Zofja Wituska**, Berlin: Gesang.

Das Konzert wird vervollständigt durch **lebende Bilder.** (Musik in verschiedenen Epochen).

Eintrittskarten zum Preise für reserv. Platz 4 Mk., 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk., 3. Platz 1,50 Mk. sind im Vorverkauf: Delikatesswarengeschäft von **A. Mazurkiewicz**, Altstadt, Markt, und Buchhandlung von **J. Reich**, Elisabethstr.; am Konzerttage abends an der Kasse auch für Stehplatz und Galerie zum Preise von 1 Mk. und 75 Pf. zu haben.

Programme im Vorverkauf und an der Kasse.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 5. März 1916:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pf. Ende gegen 10 Uhr. Mittagsstisch von 12-2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Tivoli.

Sonntag den 5. März: **Großes Streichkonzert,** ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pf.

Viktoria-Park.

Am Sonntag den 5. März 1916, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streichkonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 21 (volles Orchester).

Eintritt 20 Pfennig.

Konditorei u. Kaffee Zarucha.

Sonntag den 5. März 1916:

Grosses Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Infanterie-Regiments Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf

„Kaiserhofpark“, Schießplatz Thorn.

Unterhaltungsmusik,

reichhaltiges Programm.

Zum besten der Hinterbliebenen des XVII. Armee-corps.

Großes patriotisches Kostüm-Festspiel.

Zur freundl. Mithilfe sind 150 Damen aus den besten Kreisen erwünscht. Gest. Meldungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter „Festspiel-Leitung“ umgehend erbeten, worauf näheres bekannt gegeben wird.

J. A. Der Festspielleiter.

4-Zimmer-Wohnung,

1. Etage, auch als Büro geeignet, zu vermieten. **Baderstr. 25, 1.**

Balkonwohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Badezimmer und Zubehör, neu hergerichtet, vom 1. April d. Js. zu vermieten. **J. Mendel & Pommer.**

1 möbl. Zimmer von sogl. zu vermieten. **Seglerstraße 28, 3 Tr.**

Schöne 4-Zimmerwohnung vom 1. 4. zu verm. **Gerechestr. 2.**

Kleine freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Wozim. im 3. Et. soz. zu verm. Zu erf. **Hohestr. 1, 1 Tr.**

3- u. 4-Zimmerwohnung Kirchhofstr. 62, vom 1. 4. 16 zu verm. **W. Bardi, I. C. P. 17, v. Gerechestr. 33, p.**

Schwarzer Adler.

Sonntag den 5. März, von 1-3 Uhr mittags:

Tafelmusik,

abends von 6 1/2 Uhr:

Wohltätigkeitskonzert.

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hotel „Nordischer Hof“.

(Inh.: Emil Knitter). Sonntag den 5. März 1916:

Abend-Musik

von 5-10 Uhr.

Schützenhaus, Schloßstr. 9.

Neuestes Lichtspiel-Theater.

Sonntag den 5. d. Mts.: Extra reichhaltiges Programm. Anfang 2 Uhr nachmittags.

In den unteren Räumen findet

Solisten-Konzert

statt. **Otto Gretzinger.**

Hotel Hindenburg.

Sonntag den 5. März 1916:

Militärisches Freikonzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle F.-R. 21.

Anfang 5 Uhr.

Für reichhaltige Küche und gepflegte Biere ist bestens gesorgt

Sub.: **J. Skok.**

Altstädtische ev. Kirche.

Sonntag den 5. März, abends 6 Uhr, und Montag den 6. März, abends 8 Uhr:

1. Lichtbildvortrag über die westlichen Kriegsschauplätze, Herr Pfarrer Jacob. 2. Musikalische Vorträge: Sonntag: die Herren Amtsgerichtsdirektor Spielvogel und Organist Steinwender (Geige und Orgel), Montag: Frau Zahnarzt Davitt (Sologesang). 3. Deklamatorische Darbietungen. Eintritt frei, doch wird eine Sammlung für die hiesigen Lazarette veranstaltet. Vortragsfolge 10 Pfennig.

Wohnung von 6 Zimmern,

Diele, Bad, Speise- und Mädchenkammer mit Etage-Warmwasserheizung, Baum-schulenneg 1, in der 2. Etage von sofort zu vermieten. **Erich Jerusalem, Baugeschäft,** Brombergerstr. 20.

Schöne 2-Zimmerwohnung,

Gas, Wasser etc., sofort oder 1. 4. zu vermieten. **Culmer Chaussee 120, A. Schöbel.**

Ein leeres Zimmer

mit Kochgelegenh., von gleich zu verm. Zu erf. **Mellnitr. 70, 2 Tr. rechts.**

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht sofort zu vermieten. Angebote unter **B. 427** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2 vornehm möbl. Zimm.

zu vermieten. **Sunterhof (altes Schloß).**

Möbliertes Zimmer

ab 1. 4. zu vermieten. Beschäftigung von 1/2 bis 3 Uhr nachm. **Wartenstr. 9, 2. Etg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,** sep. Eing., v. 1. 3. g. v. **Gerechestr. 33, 1.**

Möbl. Zim. sof. bill. zu v. Bäckerstr. 6, 2.

1-2 gut möbl. Zimmer, Gas, Klavierbenutzung, herrliche Aussicht, ab 15. 3. oder 1. 4. billig zu vermieten. **Waldstraße 25, IV.**

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. **Moder, Wisenstr. 3b, 1.** Ein gutgehebes, in Thorn-Moder gelegenes

Kolonialwarengeschäft nebst zwei Zimmern, Keller, Stall und großem Objergarten, außerdem eine

3-Zimmerwohnung mit Küche und allem Zubehör sind vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Markt 17, 4 Tr.**

Culmsee-Fleischerei mit sehr reichem Zubehör, an einziger Hauptstraße, konkurrenzlos, zu vermieten. **Cymbrowski.**

Schwarz-Terrier-Hündin „Gonza“ auf dem Fuhrpark Schießplatz entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. **Wegner, Reutn., Brückenstr. 18.**

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschaftler zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten die

V. A. B. Thorn.

Land w. Hausfrauen - Verein

Mitglieder-Versammlung und Ansprache am Mittwoch den 8. März, nachm. 8 1/2 Uhr im Tivoli.

Bericht von Frau Lehrer **Pau** über den 2. Kriegszug in Berlin. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Lämmchen,

Gerechestr. 3.

Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Mittagsstisch 1,10 Mk. mit Kaffee.

2 Vorträge

Sonntag, 5. 3. und Dienstag, 7. 3., Thema:

Die Verfestigung, Das Evangelium in aller Welt, finden im Vortragsaal, Heiliggeiststr. 8/10, abends 7 1/2, statt. Eintritt frei.

Offizier mit kleiner Familie sucht zum 15. d. Mts. eine möblierte

3-4-Zimmerwohnung oder leere Zimmer mit Zubehör u. elektr. Licht. Wer, sagt die Gesch. der „Presse“.

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung, Brombergervorstadt, sucht Ehepaar. Angebote unter **S. 418** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Damenuhr gefunden.

Abzuholen bei **Belz, Kreishaus.**

Täglicher Kalender.

| 1916 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonabend |
|-------|---------|--------|----------|----------|------------|---------|----------|
| März | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
| | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | 1 |
| April | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 |
| | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |
| | 30 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| Mai | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 |

Dazu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Krieg im Februar.

Als der abgelaufene Kriegsmonat zur Reize ging, ist an dem strahlenden Himmel deutschen Waffentruhes ein neuer Stern aufgegangen: die erste Panzerkette im Vorraum von Verdun ist gefallen. In einer der feindlichen Hauptstellungen an der Westfront ist nunmehr Bresche gelegt, in eine Stellung, die infolge ihrer außerordentlich starken, durch das Gelände begünstigten Lage als Schulterpunkt der französischen Westfront angesehen werden darf. Umgekehrt befinden wir uns gerade an dieser Stelle, am Abhange der Côtes Lorraines, in einer wenig günstigen Stellung. Das Entscheidende aber ist, daß es wieder vorwärts geht und daß statt der Erfolge, die mit großen Worten die Gegner angekündigt haben, der Erfolg auf unserer Seite ist. Das nach Möglichkeit zu verschleiern, ist man denn auch im feindlichen Auslande eifrig bemüht und an neuen, für uns ungünstigen Prophezeiungen, die die Zukunft verwickeln soll, fehlt es nicht. Wir aber werden uns dadurch nicht anfechten lassen, denn die letzten Kämpfe vor Verdun haben auch denen unter uns, die etwa daran gezweifelt haben sollten, die erhebende Gewißheit wieder verschafft, daß 19 Monate schwerer Kämpfe und Entbehrungen, den Selbengeist derer, die den heiligen Kampf fürs Vaterland kämpfen, nicht zu besiegen vermocht haben. Was vor Verdun bisher erreicht worden ist, mußte unter den allerschwerigsten Verhältnissen mühsam und opfervoll erkämpft werden, dennoch haben wirs geschafft; diese Tatsache läßt uns der weiteren Entwicklung an der Westfront, an der doch die endgiltige Entscheidung fallen dürfte, mit berechtigter Zuversicht entgegensehen.

Der Anfang des neuen Kriegsmonats leitet unter Umständen einen ähnlich wichtigen Abschnitt der Kriegsgeschichte ein, wie es vor einem Jahre der Anfang des Monats Februar mit der Ankündigung des Tauchbootkrieges getan hat. Was die deutschen Tauchboote in diesem ersten Jahre ihrer Tätigkeit geleistet haben, ist ziffermäßig festgestellt, aber dessen Bedarf es garnicht, um den Wert dieser Waffe richtig zu erkennen. Gerade jetzt zeigt die Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe in den „neutralen“ portugiesischen Häfen, in wie empfindlicher Weise Englands Vorkriegsraum durch die Tätigkeit der Tauchboote erschwert worden ist. England ist, obwohl dort mit aller Kraft Schiffe gebaut werden, schon nicht mehr in der Lage, diesen Bedarf aus eigener Kraft zu bestreiten, es muß seine Basallen und die Neutralen, die sich solche Vergewaltigung bieten lassen, zu einer neuen unerhörten Verletzung des Völkerrechts und bestehender Verträge zwingen, um diesen immer fühlbarer werdenden Mangel nach Möglichkeit zu beseitigen. Diese Tatsache weist uns den Weg für die Fortführung des Unterseekrieges. Dazu kommt die Auffindung neuer Geheimbefehle der englischen Admiralität, wonach die Handelsschiffe Geschütze

Merktblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Neid, Rach- und Eroberungssucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Ueberzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeworfen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe aus-

zugeben werden **4 1/2 prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5 prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe.** Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95 % festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5 %. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwerte noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95 % zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, anstelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4 1/2 % prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbucheintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestände, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2 % unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5 %.

Schatzanweisungen

an Bord führen und ihrerseits zum Angriff vorgehen sollen. Der abgelaufene Monat hat nun hier eine wichtige Entscheidung gebracht: fortan sollen bewaffnete Handelsschiffe unter englischer Flagge als Kriegsschiffe angesehen und behandelt werden. Der Beginn der veränderten Seekriegführung steht unmittelbar bevor, die kürzlich gemeldete Anwesenheit des Kaisers in Kiel dürfte damit in Zusammenhang zu bringen sein.

Auf der deutschen Ostfront hat der Februar größere Ereignisse nicht gebracht, die österreichisch-ungarische Kriegsmacht hat den neuen Vorstößen der Russen unüberwindlichen Widerstand entgegen- gesetzt, gegenüber dem italienischen Gegner aber neue bedeutsame Erfolge erzielt. Insbesondere an der albanischen Front ist mit der Einnahme von Durazzo ein entscheidendes Ereignis eingetreten; Nordalbanien ist nunmehr fest in der Hand unserer Verbündeten. Diesem Gebilde wichtiger Fortschritte und Erfolge kann der Fall von Erzerum, den die russische Heeresführung durch Einsetzen einer ganz außerordentlichen den tapferen Verteidigern weit überlegenen Übermacht erzielt hat, von seiner Bedeutung nichts nehmen, zumal die russische Heeresleitung bereits der in Erzerum gemachten Kriegsbeute recht kleinlaut geworden ist. Die Türken haben nach Aufgabe der Festung eine starke und vorteilhafte Gebirgsstellung eingenommen, jedoch ein weiteres Vordringen der Russen nach Süden kaum eintreten dürfte.

Jedenfalls ist es an mehreren entscheidenden Punkten rüstig vorwärts gegangen. Damit es auch weiter so geschieht, kommt es mehr als je darauf an, daß unsere Kämpfer draußen die Gewißheit behalten, das ganze Volk einig und geschlossen hinter sich zu haben. Dazu gehört vor allem, daß wir aufs neue die finanziellen Mittel für die Fortführung des Krieges bereitstellen und dem Geiste gegenseitigen Verstehens und Vertrauens, der uns bisher begleitet und sichtbarlich gesegnet hat, auch weiterhin unerschütterlich treu bleiben. XX

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. März 1916.

Am Regierungssitze: Dr. Freiherr von Schor-lemer, Dr. Böhler.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis eröffnete die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

In dritter Beratung wurden die Gesekentwürfe über weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrtausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände und zur Förderung der Anstellung unverändert ohne Debatte angenommen.

In der ersten Beratung des

Entwurfes eines Fischereigesetzes

auf Grund der Beschlüsse des Herrenhauses führte Landwirtschaftsminister Dr. Fehr v. Schor-lemer aus: Der Gesekentwurf ist dem Hause kein Fremdling mehr; bereits im Frühjahr 1915 hat Ihre Kommission sich eingehend damit beschäftigt. Die damals getroffenen Abänderungen

das Bild Susannes dazwischen. Sie lächelte ihn glücklich an und hielt ihn fest an der Hand.

„Du bleibst! — In meiner Seite ist dein Platz. Die Vorsehung will uns glücklich leben.“

Die Vorsehung! Erich überließ sein Leben, ein Weg des Erfolges und des ruhigen Glückes. Aber in der grauen Ferne — kamen da nicht Schatten herauf? Ihm war das so sicher, daß er die Hand über den Augen wühlte, um der glühenden Sonne zu wehren, die alles in ein freudiges Hell auflöste.

In die Mitte des August fiel Susannes Geburtstag. Erich war nach Bromberg gefahren, und hatte eine edle Florentiner Baste erstanden. Mit Rosen gefüllt, wollte er sie auf den Geburtstagsstisch stellen lassen. Und Mendelssohns träumende Lieder hatte er in einen Einband binden lassen, der nach seiner Zeichnung kunstvoll hergestellt war, die Lieder, die sie so meisterhaft und innig spielte. Das wollte er ihr selbst überreichen.

Es war ein heller Sonntag.

Er kleidete sich festlich an und ging in das Schloß hinüber. Susanne saß allein auf der Veranda. Auf allen Tischen standen Blumen. Sie hörte den Ries knirschen und sah von der Stiege auf. Ein brennendes Rot übergoß ihre Wangen, als sie Erich Wölsflin kommen sah. Sie stand auf und ging ihm ein paar Schritte entgegen.

Erich küßte ihr die Hand und gratulierte.

„Und mein lieber Mendelssohn? — Wie soll ich Ihre Liebeshuldigkeit erwidern?“

Er hätte ihre roten Lippen küssen mögen. Da trat sie dicht zu ihm hin und küßte:

„Segeln Sie heute mit? Nach Tisch geh ich ins Boot. Bitte leisten Sie mir Gesellschaft!“

„Fräulein Susanne — Sie rebanchieren sich wirklich königlich!“

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(36. Fortsetzung.)

„Herr Wölsflin — das bleibt unter uns. Machen Sie —“

Die Worte fielen ihm unsagbar schwer. Aber er ließ sich in seinem Entschluß nun nicht mehr betreten. Es mußte heraus.

„Machen Sie meine Schwester nicht unglücklich, wie es Ihre Schwester geworden ist!“

Jetzt war das Wort heraus. Es gab kein Zurück mehr.

Erich war erleichtert.

„Herr von Rothkirch!“

„Werden Sie nicht so fremd und förmlich zu mir, Herr Wölsflin. Lassen Sie mich Ihnen sein, der ich gewesen bin.“

„Sie haben da zwei ganz ungeheuerliche Gedanken ausgesprochen, Waldemar, jeder stark genug, eine Seele zu martern. Ich verstehe das nicht, Sie müssen mehr sagen, ich bitte Sie.“

„Ich weiß, Herr Wölsflin“, erwiderte Waldemar ruhig und rückte seinen Stuhl näher heran, weil ein Husten seine Stimme dämpfte.

„Ich habe zwei Worte zu viel gesagt. Das muß jetzt ausgeglichen werden. Ich konnte nicht anders. Hören Sie mich gelassen an. Das zweite — Ihr Fräulein Schwester betreffend — ich kann ja nichts aus eigenem Wissen sagen. Ich muß sogar bekennen, daß ich mich hier gerade leider auf den Mann stütze, für den ich nur Mitleid, nicht einmal Verachtung übrig habe, auf Saar. Er hat ein Gefühl in mir erweckt, das mich nicht mehr verläßt. Das sagt mir, Ihrem Fräulein Schwester ist ein Unrecht angetan worden; vielleicht mehr, als ein bloßes Unrecht — von einem aus meiner Familie, Herr Wölsflin!“

Waldemar brachte die letzten Worte nur mit erstickter Stimme hervor und wuschte sich einen Angstschweiß von der Stirn.

Da fuhr Erich auf. Seine Augen vergrößerten sich. Fast heiser schrie er den jungen Mann an:

„Dietrich?“

Waldemar zuckte die Achseln und sah auf den Boden.

„Ich weiß nichts, nichts. Ich lebe nur unter einer Furcht, die mich erdrückt.“

Erich atmete schwer und schloß die brennenden Augen.

„Und weiter, Waldemar?“

„Nichts weiter. Das Übrige ist doch klar.“

Er stand auf und gab Erich die Hand.

„Wissen Sie denn nicht, was meine Schwester gelitten hat? Um Sie, Herr Wölsflin!“

Erich zog den Kopf des Jünglings an sich und küßte ihm die heiße Stirn.

„Armer Junge! Wie quälen Sie sich mit den Leiden anderer. Ich verstehe, ich verstehe. Mir wird es hier zu eng. Waldemar. Ich fühle das Dach über mich zusammenstürzen. Kommen Sie ins Freie, durch den Park!“

Er hatte seinen gesunden Arm in den Waldemars ein und zog ihn fort. Sie sprachen sich offen aus. Erich schüttelte einmal über das andere den Kopf.

„Sie sehen Schatten, wo keine Körper sind, Waldemar.“

„Ich fühle zwischen den Dingen. Ich lebe transzendent. Immer im Hintergrund, sehe ich was andere nicht sehen. Wollte Gott, es wäre so manches anders!“

Erich beruhigte ihn.

„Ich trage mich mit Hoffnungen. Ich kenne Lotte. Was es auch sein mag. Eine Stimme sagt mir, am Ende werden wir lächeln.“

28. Kapitel.

Von diesem Tage an war Erich in seiner Seele gespalten. Er war nicht mehr er selbst. Zur einen Hälfte galt sein Sinnen und Grübeln der Schwester, zur anderen Susanne Rothkirch. Er fühlte es, wie das junge Mädchen nur noch für ihn lebte. Der ganze Zauber ihres Wesens, der bisher wie in einer schönen Muschel verschlossen war, brach mit elementarer Gewalt hervor und streute Sonnenschein über alles, was in ihre Nähe kam. Wenn er ihre Hand berührte, glühte es in ihm auf, und der eigenartige Duft ihres Haares lächelte seine Sinne. Wo er ihr etwas zuliebe tun konnte, tat er's. Auch wenn Waldemar in ihrer Gesellschaft war, gaben sie sich, wie sie waren. Während an den Landesgrenzen Tod und Verderben die Blüte der Nation hinraffte, wuchs im heimatischen Frieden die Liebe zweier junger Menschenkinder jaghaft zur Ansope auf. Dieser fürchtbare Kontrast erhöhte ihre Seligkeit.

Die Zeitungen verbanden Bronin mit der Außenwelt. Mit wachsendem Erstauen hörten sie, was sie bisher nur von fern gehört hatten, von der unermeßlichen moralischen Größe des Vaterlandes, von der beispiellosen Opferwilligkeit aller Kreise der bedrohten Nation. In dem traumhaft glänzenden Siegesmarsch in Ost und West. Da fielen alle Schläden der Kleinlichkeit und des unreinen Denkens ab. Man fühlte sich besser und größer werden, mit- wachsend mit dem stolzen Reiche. Die Herzen waren von einer heiligen Stimmung erfüllt.

Wie oft jubelte es in Erich Wölsflin auf, wenn die Feldpostkarten von Gerhard Ladena- burg oder Dietrich Rothkirch kamen. Wenn er doch mit dabei hätte sein können, in Gerhards Regiment, dessen Farbe sie beide zu gleicher Zeit getragen hatten. Aber dann trat

finden auch die Zustimmung der Staatsregierung, und die Geringfügigkeit der Änderungen durch das Herrenhaus läßt uns auch auf die Zustimmung dieses Hauses rechnen. Sie werden mir deshalb die Bitte nicht verübeln, daß die frühere eingehende und erfolgreiche Bearbeitung durch dieses Haus durch eine wenn möglich unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs gekrönt werde.

Auf Antrag des Abg. v. Malchahn (Konf.) wurde der Gesetzentwurf ohne Debatte einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Der Gesetzentwurf betreffend Abänderung und Ergänzung einer Bestimmung der Generalpensionsordnung vom 20. Januar 1876 wurde ohne Debatte in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Der Etat der Justizverwaltung

wurde weiter beraten.

Abg. Delbrück (Konf.): Unsere Rechtspflege hat sich auch im weiteren Verlauf des Krieges wohl bewährt; mit den Schwierigkeiten ist auch die Fähigkeit, ihrer Herr zu werden, gewachsen. Die Erfahrungen dieses Krieges werden wohl die Reform des Zivilprozesses fördern. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß Leuten, die leichtere Besetzungen bezogen haben, Gelegenheit gegeben wird, anstatt hinter Schloß und Riegel zu sitzen, sich für das Vaterland einzusetzen. Die Kriegsnötlage vieler unserer Beamten liegt uns allen am Herzen. Die Notprüfungen gefährden das Niveau der Leistungen der Justizbeamten nicht. Die Referendare, die jetzt im Felde stehen, verschlechtern mit der Verlängerung der Kriegsdauer ihr Dienstalter bedenklich, die vielen Schulden und zahlreichem Opfer unter den Justizbeamten werden ja die Anstellungsverhältnisse etwas verbessern, andererseits aber ist vielleicht eine Stellenverminderung zu erwarten, und so kann ein Unterschied von mehreren Jahren herauskommen. Da ist Abhilfe dringend erwünscht. Die Justizbeamten sind jetzt ebenso belastet wie vorher, die Arbeitskräfte haben nach den uns in der Kommission gewordenen Aufklärungen, noch stärker abgenommen, als die Arbeiten, und die im Lande gebliebenen Richter sind die Älteren und weniger Geübten. Daher verdienen Verwaltung und Beamte unseren Dank dafür, daß der Betrieb sich ohne wesentliche Störung vollzieht; besonders diejenigen, die über das Maß haben arbeiten müssen, wie namentlich die mittleren Beamten. Im Namen meiner politischen Freunde und gewiß auch vieler anderer Mitglieder spreche ich Ihnen den Dank aus. (Beifall.) Die Kriegskürze haben gezeigt, daß das Fundament unserer Justiz gut, der Kern gesund ist; das läßt uns getroßt und frohlich in die Zukunft blicken. (Beifall rechts.)

Abg. Reinhard (Str.): Die Kriegsverhältnisse machen Maßnahmen erforderlich, an die in Friedenszeiten kaum jemand gedacht hat. Geschäfte und Personal bei den Justizbehörden, Rechtsanwälten und Notaren haben sehr erheblich abgenommen; von mittleren Beamten sind bei den Oberlandesgerichten 80, bei den Landgerichten 64, bei den Amtsgerichten nur 57 Prozent verblieben; das ist die Grenze des Möglichen. Viele Notverordnungen haben sich ganz vorzüglich bewährt, z. B. das obligatorische Mahnverfahren und die Bewilligung einer Zahlungsfrist durch den Richter, die Ausdehnung der Zuständigkeit der Schöffengerichte und der Strafbefehl für gewisse Vergehen; wer aber Einkommen nicht richtig angibt, verdient es, in öffentlichem Gerichtsverfahren dafür belangt zu werden, nicht durch den verschwiegenen Strafbefehl. Der Not vieler Rechtsanwälte infolge des Krieges muß begegnet werden, denn sie sind für die Justiz notwendig, und die Allgemeinheit hat Interesse an einem angelegenen Rechtsanwaltsstand. Unsere Rechtspflege hat vor dem Kriege auf der Höhe gestanden, hat sich während des Krieges bewährt und wird auch nachher auf der Höhe bleiben. (Beifall.)

Justizminister Dr. Besefer: Die Regierung hat sich nach Kräften bemüht, die ins Feld Gezogenen zu entlasten von allen Sorgen des täglichen Lebens; zu diesen Entlastungen gehörten auch die Notprüfungen. Die jungen Leute mußten sehr schnell zur Front, und da ist ihnen Gelegenheit geboten worden, die Prüfung in kürzester Zeit abzulegen. Mit der Zeit sind gewisse Regeln für Art und Umfang dieser Prüfung aufgestellt worden. Diejenigen, die vor dem Feinde standen, konnten

Schikanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegausleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksteilen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich bei der Schuldverschreibung der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksteilen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

| | |
|-----|--|
| 30% | des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April 1916, |
| 20% | „ „ „ „ „ „ 24. Mai 1916, |
| 25% | „ „ „ „ „ „ 23. Juni 1916, |
| 25% | „ „ „ „ „ „ 20. Juli 1916 |

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschliebung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. Js. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsstichtag ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Zeichner bei der Anleihe 5% Stückzinsen bei den Schikanweisungen 4 1/2% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Bestiz der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5 1/4%, während sonst der Darlehenszinssatz 5 1/2% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstellen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Die am 1. Mai d. Js. zur Rückzahlung fälligen 4prozentigen Deutschen Reichsschikanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsstichtag — bei der Begleichung zugewiesener Kriegausleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewiesenen Stückzinsen der Kriegausleihe 5% oder 4 1/2% betragen, während die von dem Nennwert der Schikanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schulbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4 1/2prozentigen Schikanweisungen als auch in den 5prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des uneingeschränkten Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegausleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedanke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Wertes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

sich zur Prüfung auf kurze Zeit in die Heimat begeben; wer eine bestimmte Zeit mit der Waffe gegen den Feind verbracht hat, wird zur Notprüfung zugelassen, aber weiter zu gehen und auch die irgendwo bei den Militärbehörden verwendeten zur Notprüfung zugelassen, ersähen nicht angängig. Daß nicht so viel richterliche Arbeiten zu erledigen sind, wie im Frieden, ist selbstverständlich, aber auch aus den Kreisen der Richter ist eine große Anzahl gerade der Leistungsfähigsten ins Feld gezogen; die Zurückgebliebenen mußten vielfach ihnen fremde Geschäfte übernehmen und sich erst hineinarbeiten, namentlich

lich in die große Fülle von Kriegsverordnungen. Sie haben dies mit voller Hingebung getan, und was sie zu leisten hatten und geleistet haben, hat Anspruch auf öffentliche Anerkennung. (Zustimmung.) Ebenso aber haben die ins Feld Gezogenen Anspruch auf möglichst Erleichterung ihrer Lebensbedingungen, namentlich diejenigen, die infolge des Krieges körperlich dauernd Schaden leiden. Auch mein Ressort wird bestrebt sein, in diesen Fällen entgegenzukommen und einen Ausgleich zu schaffen. Daß die Rechtsanwälte durch die Einziehung schwerer finanziellen Schaden erleiden, ist richtig; ihnen sollen ihre Stellen in der Heimat durch Vertreter offen gehalten und sie selbst möglichst ihrer Vorbildung entsprechend beschäftigt werden. So ist ihnen der nötige Verdienst gesichert worden und ein Ausgleich für ihre Verluste. Das Personal bei den Amtsgerichten soll tunlichst vermehrt werden. Ich glaube, daß die Amtsrichter das Vertrauen ihrer Bezirke genießen, ob wir aber die Wünsche wegen Erhaltung der Einziehungsämter und nach neuen Schiedsrichtern jetzt erfüllen können, ist eine andere Frage, viel schwieriger als es auf den ersten Blick scheint.

Abg. Liepmann (natl.) dankte dem Minister wärmstens für seine Zusicherungen hinsichtlich der im Felde stehenden Justizbeamten, und wünschte für die Richter eine Verkürzung der Frist bis zum Katsittel, sowie mehr Straferlaß und begrüßte es freudig, daß ein Teil der Kriegsverordnungen zur Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens im Frieden beibehalten werden soll. Für die Rechtsanwälte wünschte er eine Ausdehnung ihres Arbeitsfeldes, besonders in der freiwilligen Gerichtsbarkeit, durch Vermögensverwaltungen, Finanzanstaltungen, Steuerveranlagungen usw. Er fand es ungemein erfrischend, wie die Generalkommandos mit ihren Erläufen so praktisch und rasch ins volle Menschenleben hineingriffen und viel Gutes schufen, hielt es aber für eine Überforderung der Kommandogewalt, wenn sie die Auszahlung des Arbeitslohnes, Jugendlöhne an Eltern oder Erzieher anordneten; vielleicht seien tüchtige Rechtsanwälte als Berater bei den Generalkommandos zu beschaffigen. Auch die Monita der Oberrechnungskammer griffen vielfach sehr tief in das richterliche Ermessen ein. Gegen die Notlage des Realcredit, der Hypothekengläubiger, besonders für nachziehende Hypotheken, wünschte er Maßnahmen von Reichswegen, besonders einen Ausbau der Kriegausleihe zugunsten des zweiten Hypothekengläubigers und Verdrängung der Stundungsfrist für Hypothekentitel und -Zinsen und empfahl die Vollstreckbarkeit für Vergleiche der Hypothekeneinigungsämter der Erwerbung des Ministers.

Abg. Kanow (fortsch. Bsp.) sprach dem Justizminister für die Anregung der Kaiserlichen Geburtstagsfeier von 1915 und 1916 Anerkennung aus, besonders für die Lösung der Strafvermerke in den Postzeitschriften nach einer Bewährungsfrist von zehn Jahren; vielen sei damit eine Kränze am Fuße abgenommen. (Sehr richtig! links.) Wie die Verbrechen und Vergehen, so müßten auch die Strafen verjähren; diesem Grundgedanken diene auch die Befreiung der bei den Straflisten Auskunftsberechtigten auf Gerichte, Staatsanwälte und höheren Verwaltungsbehörden. Redner beklagte einige Mißgriffe von Gericht und Staatsanwalt in der Rheinprovinz, fragte nach dem Stande der Erwgängen über eine Reform des Kanjleiwesens und wünschte Ausdehnung der den Kriegsteilnehmern zugestandenen Kostenfreiheit. Er bemängelte Ungleichheiten in der Zulassung von Rechtsanwälten aus anderen Staaten, sprach gegen das vereinfachte Mahnverfahren und das Sühneverfahren, bezichtigte es schließlich als seinen Einbruch, daß die alte deutsche Zuständigkeit im Abgeordnetenhaus wieder stärker hervortrete, und wünschte, daß der Geist der Eintracht bei Ausarbeitung der künftigen Rechtsregeln walten möge. (Beifall links.)

Minister Dr. Besefer: Die Vernehmungen vor der Staatsanwaltschaft im Vorverfahren haben in Groß-Berlin im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen geführt; während des Krieges hat diese Sache natürlich etwas ruhen müssen. Die Frage der Vollstreckbarkeit für die Einigungsämter läßt sich wegen der vielseitigen Konsequenzen noch nicht beantworten. Auf die Beschwerden des Abg. Kanow über das Strafmaß verschiedener Urteile kann ich keine Erklärung abgeben, da mir die Fälle nicht genau bekannt sind. Der Minister beantwortete eine Reihe von Fragen der Abg. Kanow und Liepmann, besonders über die Fideikommiss. Die Zulassung auswärtiger Rechtsanwälte müsse mit der größten Vorsicht behandelt werden, da sie ihr Examen nicht in Preußen gemacht hätten; was dem einen Recht sei, sei dem anderen billig. In der Verordnung über die Strafbefehle sei nur deren Anwendbarkeit ausgedehnt, aber nicht angeordnet worden, daß die einzelnen Strafbefehle höher sein sollen, als bisher.

Abg. Liebknecht (Soz.): Die Kriegswirkungen auf die Justizpflege und die Kriminalität sind mangels einer Statistik sehr schwer zu erkennen; eine solche würde ergeben, daß den wirtschaftlichen Kriegsschäden nur abgeholfen werden kann, indem man die Wurzel des Kapitalismus abgräbt. Redner erging sich weiter über die Wirkungen des Krieges auf Justiz, Kriminalität, Wirtschaft und Moral und wurde vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen. Als Redner behauptete, die Regierung zwinge die Kriegsgefangenen, gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen, rief Vizepräsident Dr. v. Krause ihn unter großer Unruhe rechts wegen dieser unwürdigen Äußerung zur Ordnung und machte ihn unter Berufung auf die Geschäftsordnung darauf aufmerksam, daß ihm das Wort entzogen werden könne. (Stürmischer Widerspruch bei den Soz.) Er schloß: Gegen das wirtschaftliche, moralische und politische Weichwerden werden die Völker einen heiligen Kampf führen.

Justizminister Dr. Besefer: Des Abg. Liebknecht tiefe Abneigung gegen alle staatlichen Einrichtungen kommt ja alljährlich bei der Staatsberatung zum Ausdruck. Er hat auch heute Entenzen lassen, wie er über all das denkt, was wir hochhalten, und gerade auf dem entgegengesetzten Standpunkt steht, wie alle Patrioten, ich kann sagen, wie alle Deutschen. (Sehr richtig! Widerspruch bei den Soz.) Für Kritik müssen wir ja dankbar sein. Sie gibt uns Gelegenheit zu prüfen, wo etwas in unserem Staatswesen zu bessern wäre. Aber wenn sie sich zu Beschimpfungen feigert, brauchen wir sie uns nicht gefallen zu lassen. Wenn der Abg. Liebknecht bei seinen Erwgängen so weit ging, wenn er gegen einen treuen Bundesgenossen unseres Staates schwere Vorwürfe schüttele, dann muß ich im Namen der Regierung auf das energischste protestieren. (Lebhafter Beifall; Zwischenruf des Abg. Hoffmann. Allgemeine Unruhe.) Außerdem hat der Abg. Liebknecht sich

Sie erröte wieder.
„Wenn Sie die Einsamkeit nicht schreckt? — Wir sind allein.“
Walde mar schürkte über die Diele. Er hütelte wieder. Da hielt sie die Fingerpfeifen an die Lippen und sagte leise:
„Nichts verraten.“
Ihre Blicke flossen ineinander in innigem Einverständnis.
Walde mar brachte die Post.
„Feldpost! Feldpost! — Ah — Guten Morgen, Erich! Ja, wenn die Feldpost nicht wäre! Wer schreibt denn sonst noch an uns?“
Er schüttelte die Mappe aus.
Die erste Karte war von Dietrich. Walde mar las vor.
„Auf Patrouille im Straßengraben. Datum und Wochentag unbekannt. Wir leben zeitlos. — Gestern ein nicht übles Reiterstückchen geleistet. Mit drei Mann eine halbe Kampagne Rothosen mitgenommen. Es fehlt im übrigen an allem. Daher: Sendet Liebesgaben! Vor allem Seife, Zigarren. Die letzte zwischen den Lippen. Was nun?“
Die nächste Karte von Dietrich war für Susanne. Ein Geburtstagsgruß. Und ganz klein hinterher:
„Belam heute das Eisene Kreuz.“
Darunter von anderer Hand:
„Er hat es wirklich verdient. Der Schrecken der Feinde. Der Tod ist ihm nichts. Schreiben Sie ihm gnädiges Gräulein, eine ernste Epistel mit dem Anfang: Nicht jeden Tag eine Tollfährtheit! Gf. Rochwitz, von Loebell, Gregori, von Wroblewski.“

Dann wieder von Dietrichs Hand:
„Blasener Neid meiner Kumpane!“
Walde mars und Erichs Augen begegneten sich.

(Fortsetzung folgt.)

unterstanden, einen Gnadenersatz zu kritisieren. Weis er denn nicht, daß dies Vorrecht der Krone keiner Kritik unterliegt? Ich muß also entschieden Bewahrung dagegen einlegen. (Lebhafte Beifall.) Auf die anderen Ausführungen einzugehen, daran denke ich nicht. (Lebhafte Beifall. Unruhe bei den Sögen.) Der Abg. Liebnecht hat keine Kritik am Justizetat geübt, sondern eine Agitationstende gehalten, die keine Antwort verdient. Abg. Nissen (Däne) beschwerte sich über ein Verbot der dänischen Sprache, welches Notare von der Mitwirkung an Generalversammlungen von Aktiengesellschaften abgehalten hätte.

Justizminister Dr. Bejeler: Ohne nähere Kenntnis von dem Erlaß des Landgerichtspräsidenten kann ich mich nicht darüber auslassen. Jedenfalls ist es eine unrichtige Auffassung, daß jeder sich in Fällen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, wie bei Generalversammlungen, ohne weiteres einer anderen, als der deutschen Sprache bedienen könnte.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Wir müssen nach der Erklärung des Ministers eine ähnliche Praxis in den polnischen Landesteilen befürchten, aber die Justiz soll apolitisch sein und sich nur nach den Bedürfnissen der Bevölkerung richten; nichts macht die Beamten verächtlicher, als unrichtige Behandlung der Sprachenfrage.

Justizminister Dr. Bejeler: Wir haben dringenden Anlaß, solche Erörterungen gerade jetzt fernzuhalten.

Abg. Dr. Liebnecht (Sögen): In Oesterreich herrscht in Bezug auf Abmündung politischer Delikte geradezu ein Schreckenregiment. (Lebhafte Widerpruch.) Dort ist kein Parlament und keine Tribüne, wo das ausgesprochen werden kann. (Stürmische Unterbrechungen. Zurufe: Wir sind hier in Preußen! Nicht weiterreden! Zur Sache! Redner sprach unter fortgesetztem Lärm und Schlußrufen noch einige Worte.)

Der Etat der Justizverwaltung wurde angenommen und die Etatsberatung auf Montag, den 6. März, 11 Uhr vertagt; außerdem Kriegsknappschätzungsgeleß.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Carmen Sylva.

Zum Tode der Königin Elisabeth von Rumänien.

Eine der edelsten Fürstinnen aus deutschem Geblüt, eine der bedeutendsten Frauen ihrer Zeit ist mit Carmen Sylva, der Dichterin und der Königin, dahingegangen. Und kaum anderthalb Jahre hat sie ihren königlichen Gemahl, Carol I. von Rumänien, überlebt. Was die greise Fürstin in diesen letzten anderthalb Jahren durchgemacht, gedacht und empfunden hat, wir wissen es nicht. In stummem Schmerz um den Verlust des geliebten Gatten hatte sich Königin Elisabeth vom höflichen Leben in ländliche Stille zurückgezogen, und es war sicherlich nicht mehr die Trauer um den Lebensgefährten, die sie verstummen gemacht hatte. Wer aus ihren Dichtungen Carmen Sylvas echt deutsche Gemütsstiefe und Lauterkeit kannte, der wußte wohl, wie schwer die Königin-Mutter von Rumänien unter den Wandlungen litt, die nach ihres Gatten Tode in ihrer zweiten Heimat in den Gattungen gegenüber ihrem Geburtslande eintraten. Während Königin Elisabeth — daran herrscht kein Zweifel — mit ihrem Herzen und ihren Wünschen an der alten Heimat hing, die in einen so mörderischen Kampf verwickelt war, mußte sie erleben, wie sich in dem Lande, das ihr deutscher Gemahl so lange aus dem Nichts zu einem achtunggebietenden Staatswesen emporgehoben hatte, durch skrupellose, vor keinem Mittel zurückschreckende Heber bewirkt, zusehends eine feindliche Stimmung gegen Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich-Ungarn entwickelte, eine Feindseligkeit, der durch entschiedenes Eingreifen von oben leicht hätte gesteuert werden können, der aber gefühllos nicht gesteuert worden ist. Ob und inwieweit die Königin-Mutter von Rumänien in die Einzelheiten dieses diplomatischen Räntspiels zu Bukarest eingeweiht war, weiß man nicht, kann auch dahingestellt bleiben; jedenfalls war die verwitwete Königin dagegen machtlos. Aber in ihrer ländlichen Abgeschiedenheit, in der Stille ihrer Witwentage mag Carmen Sylva stumm, aber bereit das Schicksal angelehrt haben, den Waffen jenseit hätte sie es vielleicht noch erleben müssen, daß ihre neue Heimat die Waffen gegen die alte erhob, und das würde die Dichterin und Königin wohl nicht überlebt haben.

Am Sonntag Rhein, im Lustigen, Lebensstößen Newied, wurde Elisabeth am 29. Dezember 1843 als die einzige Tochter des Fürsten Hermann zu Wied und seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin von Nassau, geboren. Von Liebe und Zärtlichkeit waren die Kinderjahre der rheinischen Prinzessin umgeben; aber dieses von frühesten Jugend an trostige und eigenwillige Kind schloß sich unter der Obhut seiner Eltern seltsamerweise nicht glücklich. Der feinsinnige Vater, der sich vornehmlich philosophischen Studien widmete, kam bald zu der Überzeugung, daß es das beste sei, den wilden und aller Disziplin spottenden Geist der Tochter sich, soweit eben zuträglich, selbst zu überlassen und alle Hoffnung auf die Kräfte und Selbsterkenntnis des spröden Charakters zu setzen. Und Fürst Hermann zu Wied hatte damit das Richtige getroffen. Vielseitige Lebensindrücke und gute Lehrer sorgten dafür, daß sich der junge Most nicht gar zu trostig gebärde, und Schicksalsschläge in der Familie, wie der frühe Tod des einzigen Bruders, ein schweres Leiden der Mutter, trugen ihr Teil dazu bei, Prinzessin Elisabeths Geist frühzeitig zu stärken und zu reifen. In Bonn, in Paris, wo die fürstliche Familie einmal längerer Zeit wohnte, später Reisen nach der Schweiz und an die oberitalienischen Seen, nach Heidelberg, Karlsruhe und anderen Kurorten, überall nahm das empfindliche, phantasievolle junge Mädchen mannigfache Eindrücke in sich auf, und die dichterische Begabung regte sich schon früh.

Ihre erste Liebe und Sehnsucht fand Ausdruck in Gedichten, in denen sie von dem deutschen Walde ihrer Heimat schwärmte; als sie, erst zwanzigjährig, in Petersburg das Hinscheiden des geliebten Vaters erfuhr, da suchte sie Eröstung in ihrer Singabart an die Musik, für die sie gleichfalls Begabung aufwies, und in der sie berühmte Meister wie Anton Rubinstein und Clara Schumann unterwies.

Zust im Zeichen Clara Schumanns stand auch der Tag, der entscheidend für ihr ganzes späteres Leben werden sollte. Es war an einem Oktobertage des Jahres 1869, als Prinzessin Elisabeth sich zu einem Besuche der von ihr schwärmerisch verehrten Clara Schumann aufgemacht und sich im Plaudern mit der großen Künstlerin so sehr verspätet hatte, daß sie sich in großer Eile nachhause begeben mußte, um sich umzusetzen und noch rechtzeitig zum Konzert der Meisterin zu kommen, das sie am Abend mit ihrer Mutter zu besuchen gedachte. In ihrem unter dem Titel „Mein Penatenwinkel“ erschienenen Lebenserinnerungen hat Carmen Sylva später selbst geschildert, wie an diesem ihrem Schicksalstage der junge Fürst von Rumänien plötzlich in ihr Leben trat. Fürst Karl hatte sich bei ihr melden lassen, während sie noch bei der Toilette war, und während sie wie auf Kohlen saß — denn sie wollte doch um keinen Preis Clara Schumanns Konzert verpassen — blieb er, und blieb und blieb. Und von dieser Stunde erzählte Carmen Sylva selbst: „Und ich war so ungebüdig, hatte sogar die Handschuhe schon angezogen, da endlich war er fort. Ich klirrte hinein: „Aber Mama! Aber Mama,“ wollte ich sagen, „du bist ja noch garnicht angezogen!“ Ein sonderbarer Ausdruck in meiner Mutter Gesicht ließ das Wort auf meinen Lippen erstarren. Sie blickte mit mir auf und ab zu wandeln und sagte: „Der Fürst von Rumänien ist eben hier gewesen, und er hat um deine Hand angehalten!“ — Ich machte ein seltsames Gesicht, daß meine Mutter schon auf das gewohnte, „Mein“, das ich jedem Freier entgegensetzte, gefaßt war; und ich sagte weiter nichts als: „Schön?“ Ich dachte: mich kennt er ja garnicht, also will er nur eine Frau, die ihm helfen kann; er hat von der guten Erziehung gehört, er weiß nichts weiter von mir, lieb hat er mich natürlich kein bißchen. Und was durchs Gehirn jagt und tobt in solch einem Augenblick. Aber da erzählte mir meine Mutter, was er gesagt hatte, und wie er eine Gefährtin suchte, die seine schwere Aufgabe mit ihm teilen könne, die ebenso gern arbeite als er, die die Hälfte der Lasten auf ihre Schultern nehmen wollte usw.“

Und Prinzessin Elisabeth sagte ja. Wenige Wochen später, nach nur einmonatlichem Brautstande, folgte sie dem Hohenzollernprinzen und Fürsten von Rumänien in das ferne Land an der unteren Donau. Durchdrungen von ihrer hohen Aufgabe als Landesmutter, lebte sich die junge Fürstin trotz häufigem Heimweh, dem sie in ihren Gedanken Ausdruck gab, rasch in Rumänien ein, erlernte bald die Landessprache und war ihrem Gatten eine wahrhafte Helferin in seinem schwierigen Werke der Hebung des rumänischen Landes und Volkes. Doch in ihr junges Eheglück ließ bald ein bitterer Vermuthstropfen: Im Alter von 3 1/2 Jahren verlor sie ihr einziges Töchterchen, und fortan sollte ihre Ehe kinderlos bleiben. Ihrem Schmerz gab Carmen Sylva in ihren Gedichten damals rührenden Ausdruck. Mehr und mehr lebte die Fürstin neben der Erfüllung ihrer Pflichten als Landesmutter nunmehr ihrer dichterischen Tätigkeit; zahlreiche Erzählungen und Romane entfloßen ihrer Feder; auch die Bühne suchte sie sich zu erobern, doch vergeblich. Was der geistig zweifellos ganz ungewöhnlich begabten fürstlichen Frau in ihrem Schaffen von Anfang an gefehlt hat, die Selbstkritik und das Unternehmungswertmögen für die Grenzen des Wollens und des Könnens, das tritt in ihren dramatischen Arbeiten naturgemäß ungleich härter als in ihren epischen Werken zutage. So kam es bei den Aufführungen ihrer Tragödien immer nur zu Mißlingserfolgen, die der Königin und nicht den Werken galt. An ihren Erzählungen war Mitte Krammigkeit, mit der sie innige Freundschaft verband, ihre treue Mitarbeiterin; aber auch hierin äußert sich eine oft zerfallende Weitschweifigkeit und Lebensfremdheit, und nur in ihrer reichen Zahl von Gedichten findet sich so manche garte Stimmung, die uns das Wesen dieser hochsinnigen Frau am reinsten enthüllt. Das Verhängnis der Dichterin Carmen Sylva war es, daß sie stets auf den Höhen des Lebens gethrotet hat, daß sie immer nur umworben und umschmeichelt und daß ihr nicht, wie anderen Künstlerinnen, rücksichtslos die kritische Wahrheit gesagt wurde. Aber diese Kritik schwebte vor der Königin, und wo sie laut wurde, da ward sie nicht von der, die sie hätte hören sollen, vernommen. So kam es, daß Carmen Sylvas Werke immer mehr die straffe Selbstzucht abging, und daß sie unendlich vieles schrieb, das nicht als Kunstwerk an sich, sondern nur als das Werk einer dichtenden Königin gewertet werden kann. Aber wie dem immer auch sei, als eine von den höchsten Idealen erfüllte Frau, die stets strebend sich bemühte, ihren Gedanken formvollständigen Ausdruck zu geben, wird Carmen Sylva im Gedächtnis weiterleben.

Thorner Lokalsplauderei.

Die 31. Woche des zweiten Kriegsjahres, mit der wir in den 20. Kriegsmonat eingetreten sind, hat auf der Westfront nach der Einnahme der landbeherrschenden Feste Douaumont mit entsprechender Vorrückung unserer Linie weitere sichtbare Erfolge nicht mehr gebracht, sei es, daß diese mehr Zeit gebraucht, um zu reifen, sei es, daß unsere

Heeresverwaltung glaubt, daß mit dieser bedeutungsvollen Ergründung einweilen genügen lassen zu können. Beides wäre verständlich. Denn wie ein englisches Blatt, das „war nicht alles, aber doch einiges weiß“, andeutet, ist Verdun auch unterirdisch stark befestigt, sodaß eine Erstürmung der Hauptwerke Opfer kosten würde, die der Besitz vielleicht nicht wert ist. Daß aber der Gewinn von Douaumont die Heeresleitung schon hoch befriedigen muß, zeigt nicht nur die Meldung, daß Verdun nunmehr im Feuerbereich unserer schweren Artillerie steht, die inzwischen noch wesentliche Verbesserungen erfahren hat, sodaß die Stadt schon völlig geräumt werden mußte, sondern mehr noch die in den französischen Organen gemachte Erfahrung, daß das starke Fort der übrigen Festung die Spitze bietet. Im Fort Douaumont — das in deutscher Hand den deutschen Namen, etwa Feste Bamberg, polnisch Podgorz, erhalten könnte — besitzen wir ein Zwang-Verdun, eine Geanzfestung, welche die feindliche in Schach hält. Wie immer, sucht die Presse des Bierverbandes sich und die neutrale Welt über den Verlust hinwegzutäuschen. Nichts ist verloren, schreibt ein englisches Blatt, als ein Stück der ersten Linie; die zweite und dritte Linie bleibt uns. Es lohnt kaum, dies Gerübe zu widerlegen. Denn selbst in diesem Falle hätten wir das am stärksten und fürchtbarsten verschänzte Stück der ganzen Westfront eingenommen. Aber aus der bisherigen Geschichte des Weltkrieges an der Ostfront wissen wir, welchen Wert eine Festung als Stützpunkt, Kriegsagerplatz und Sammelplatz hat, welche Dornen im Fleische Ostpreukens die Festungen längs der Grenze von Romo Georgiewski bis Romo gewesen sind. Verdun ist nicht genommen, aber daß ihn der Schrecken genommen ist, verdanken wir der herrlichen Tat der Erstürmung der Bergfeste Douaumont. Die Bierverbandsblätter preisen sogar die Nicht-einnahme der Hauptfestung als einen „rühmlichen Sieg“ — ein würdiger Seitenstück zu der „rühmlichen Niederlage der Weltgeschichte“, wie die Engländer die Flucht von Gallipoli, und der „prächtigen Ruhmesthat“, wie die Italiener die Flucht aus Durazzo genannt haben. Wie gefährdet müssen die Adler des Bierbundes sein, wenn es schon als Glück gilt, ihren Kränzen mit heiler Haut entronnen zu sein! Nicht minder, als der Fall des Ostpreukens der für unheimlich geltenden Maasfestung, hat die Welt in dieser Woche die bevorstehende Verschärfung des Unterseeboot-Krieges besichtigt, die — leider! — notwendig geworden ist, da England eine ritterliche Kriegführung, wie sie noch Reddigen, zu seinem Verderben, heißt, unmöglich macht. Gut gewohnter Scheinheiligkeit, trotz des urkundlichen Gegenbeweises, sucht Grep vor der Welt die Bewaffnung der Handelschiffe als eine harmlose Maßregel hinzustellen, die zur Sanftmütigkeit dürften das U-Boot nicht angreifen, „wenn dieses nicht unmittelbar feindselige Absichten an den Tag legt“. Natürlich, die Handelschiffe werden nicht den Kurs verlassen und wie die Kriegschiffe Jagd auf U-Boote machen. Sie werden nur schiefen, wenn das U-Boot an ihrer Seite auftaucht. Aber das ist eben gegen das Völkerrecht. Denn die U-Boote, wie auch die übrigen Kriegschiffe, sind keine Seepiraten, die gegen Handelschiffe „feindselige Absichten“ hegen, sondern die Seepolizei, die sich nur übergeben will, ob das Handelsschiff ein harmloser Wanderer oder ein gefährlicher Brecher des Völkerrechts ist. Wenn ein Handelsschiff, das verkehrlich Kontorbande führt und somit dem Arm der Gerechtigkeit verfallen ist, berechtigt sein soll, „sich zu verteidigen“ — und als die beste Verteidigung wird auch hier der Angriff gelten —, dann ist auch der Eindringler oder Wilderer berechtigt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, in „Selbstverteidigung gegen feindselige Absichten“, wenn ein Polizeibeamter vor ihm auftaucht. Wenn das Recht sein soll, dann muß es auch Recht sein, ohne Anruf zu schicken, zumal heute ja alles, auch Lebensmittel, als Kontorbande gilt. Man könnte, zumal sie urkundlich widerlegt ist, über die Rabulistiklogik Grep zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht Wilson, der, mehr als unser Stimmgenosse drüben, ein „Bündelreich-Amerikaner“, freilich Anglo-Amerikaner, ist, auch in dieser Frage als Schrittmacher Englands austräte. Es scheint jedoch, daß die Nachrichten von drüben, wie so oft, nach den Wünschen Englands entstellt sind; denn sie lassen erkennen, daß in America, dem Lande des common sense, des gesunden Menschenverstandes, Stimmung herrscht, die überfahrt auf bewaffneten Handelsschiffen gelehrt zu verbieten, — die von Reisenden anderer neutraler Länder ja auch bereits grundfänglich gemieden werden. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß auch aus diesen neuesten Meldungen von der Gefahr eines Krieges oder wenigstens des so heiß ersehnten Abbruchs der diplomatischen Beziehungen nur wieder der Wunsch Englands spricht.

Während unsere Truppen im Felde den Krieg militärisch führen, ist denen daheim die Aufgabe zugefallen, ihn finanziell zu führen. Milliarden fochten hier gegen Milliarden, und wie unsere Gegner den Weltbrand entzündet im Vertrauen, daß die Unerlöschlichkeit des russischen Menschenreservoirs ihnen den militärischen Sieg bringen müsse, so vertrauten sie nicht minder darauf, daß die Unerlöschlichkeit des englischen Goldreservoirs ihnen auch ein finanzielles Übergewicht geben werde, das uns erdrücken müsse. Auch in diesem Finanzkriege hat es Überraschungen gegeben: wir haben uns stärker erwiesen, als der Feind geahnt hat. Drei große Siege haben wir bereits errungen, die drei Kriegsanleihen, in denen der Patriotismus die ihm entgegenstehende Front von Geiz, Gleichgültigkeit und Angstlichkeit sieghaft durchbroch und Milliarden „aufgerollt“ wurden und als Siegesbeute in das Konzentrationslager des „Julianstums“ der Reichsbank abgeführt werden konnten. Und auch in der Zwischenzeit hat der finanzielle Feldzug nicht geruht, wenn auch „Ergebnisse von Bedeutung“ nicht gemeldet werden konnten. Aber kleine „Teilerfolge“ sind doch zu verzeichnen gewesen in zahlreichen Unternehmungen — Vorträgen und Konzerten, zu denen am morgigen Sonntag auch wieder ein Föhnabendtag, zum besten des fürstlichen roten Halbmonds, treten wird —, in denen ein paar hundert „Meter“ gewonnen wurden. Nun ist die Zeit zu einer neuen großen Offensive gekommen, bei der die Scheinwerfer, besonders die Taufendmarktscheinwerfer, die Hauptrolle spielen werden. Und die Heeresleitung darf zum Volke daheim das Vertrauen haben, daß es sich nicht minder wader und tapfer erweisen wird, als die Feldtruppen an der Westfront. Wie diese mit bewundernswerter Bravour die stahlgepanzerte Feste „Douaumont“ erstickt, so werden die Groß- und Kleinkapitalisten im Lande auch die stahlgepanzerte Feste „Anheim“ im Sturm nehmen, aufs wirksamste unterstützt durch die finanziellen Vorbereitungen, die alle Miner

springen ließ, den Sturm zu erleichtern. Mit einem Satz — dem Zinsfuß von 5,24 — ist die Feste leicht zu nehmen. Und hier gibt es keine Verluste, wie im militärischen Feldzuge, sondern ein fröhliches Wiedersehen im Jahre 1932! So ist zu erwarten, daß auch die vierte Kriegsanleihe nicht nur voll gezeichnet, sondern überzeichnet wird, — zur Entmutigung unserer Feinde, auf die eine überzeichnete Anleihe vielleicht noch nicht schlagen werden wird als der Fall der Feste Douaumont.

Wir hatten in der vorigen Plauderei Gelegenheit genommen, zu dem Damajstischen Vortrage einige kritische Vorbehalte zu machen, — was einen Einsender, dem ein bedächtiger Einwand schon als Ablehnung gilt, veranlaßt hat, seiner Bewunderung Ausdruck zu geben, wie man für einen „so guten und schönen Gedanken“ nicht schwärmen könne. Indem wir von den Ideen und Vorschlägen Damajstes hierbei gänzlich absehen, möchten wir nur einige allgemeine Bemerkungen daran knüpfen. Wir sind, in längerer Lebenserfahrung, gegen die „guten und schönen Gedanken“, denen wir in der Jugend, vielleicht noch enthusiastischer, leidenschaftlicher als der Einsender, angehangen, etwas skeptischer und misstrauischer geworden, da wir gefunden, daß sie im Grunde mehr oder weniger utopistisch sind und, in das politische Leben eingeführt, leicht Unheil stiften können. Die Sozialdemokratie hätte nie die Macht über die Gemüter gewonnen, wenn sie nicht soviel Märchen erzählt hätte; ohne die „schönen und guten Gedanken“ der Teilung mit Rothschild und der Gleichheit aller Menschen — die nur für die Schwachen ein Evangelium sind — wäre sie auch bei uns das geworden, was sie werden mußte und in England und America ist: eine nationale Arbeiterpartei. Wir haben schon früher einmal ausgeführt, daß der „gute und schöne Gedanke“, alle Menschen reich zu machen, nur dahin führen würde, alle arm zu machen und das ganze menschliche Leben zu verpowern, und ein aufrichtiger Sozialdemokrat hat es auch ausgesprochen, daß seine Partei nichts zu bieten habe, als eine „anständige Armut“. Der Glanz würde aus dem menschlichen Leben verschwinden und auch die Kunst verkümmern, wenn einer gleich dem andern für seinen Lebensunterhalt arbeiten und die niedrigen Arbeiten selbst verrichten müßte. Als wir vor Jahren in einer sozialdemokratischen Versammlung dem Redner, der ein wahres Scharaffenland in Aussicht stellte, dies vorhielten, widersprach dieser, was uns nicht übernahm, heftig. Mit der Lehre von der „anständigen Armut“ kann man nicht so wirksam für seine Wahl agitieren, wie mit dem Märchen vom Scharaffenland, in dem die „guten und schönen Gedanken“ ihren reinsten, drahtigen Ausdruck gefunden haben. Gerade dieses Märchen aber zeigt am reinsten und drahtigsten das Utopische des allgemeinen Weltbeglückungs-Ideals; wenn man es durchdenkt, führt es auf den heutigen Zustand zurück. „Die gebratenen Gerle“, sagt es, „laufen mit Messer und Gabel im Rücken umher.“ Aber wo ist der Koch, der am Herde schweigend sie gebraten? wo der Molkereibesitzer, der sie in unsauberem Geblüt des Züchters gezogen? wo der Landwirt, der in schwerer Arbeit das Futter für die Kühe, die die Milch geben, angebaut? wo der Messerschmied, der mit seiner Hände Werk das Besteck gefertigt? Märchen gerinnen, sobald man ihnen auf den Grund geht. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die „guten und schönen Gedanken“ nicht auch ihren Wert hätten. Die Predigt vom Ideal darf nicht aufhören, um die Heftigkeit des Willens und der Leidenschaften zu zügeln und zu zähmen und ihnen Zugeländnisse und Reformen zur Förderung der allgemeinen Glückseligkeit abzurufen. Wenn es um sich griffe, daß offen die Lehre vom nackten Egoismus und der nackten Leidenschaft verflücht würde, wie es Stinner in seinem Buche „Der Einzig und sein Eigentum“ und Schnitzler in dem Schauspiel „Eine Liebeslei“ tun, so wäre es um alle Ordnung und Entwicklung zu einem schmerzlicheren, höheren Zustande gekommen. Geopredigt darf nur das Ideal werden, und das große Werk der Sozialreform zeigt ja das schöne Schauspiel, wie es allmählich in das Leben eindringt. Nur muß gründlich erwogen werden, ob das, was man als Ideal ausgibt, auch ein idealer Zustand für die Menschheit wäre. Wenn der französische Sozialist Masquerier das ganze Land in kleine Bauerngüter aufteilen und in jedes ein Menschenpaar setzen will, mit Ausschaltung der Städte und ihrer Industrie, so ist das kein Zustand, der die Welt befriedigen könnte, wie denn die Menschheit auch den Zustand, in welchen die Sozialdemokratie sie verlegen will, schwerlich lange ertragen würde. Ein „schöner und guter Gedanke“ ist das Recht des Menschen auf den Genuß der Jugend und des Lebens; aber was in Schnitzlers „Liebeslei“ der Vater für Schwester und Tochter empfiehlt, ist ein fallisches Ideal; das rechte wäre, einen Zustand zu schaffen, der die Ehe-schließung erleichtert. So ist es auch mit mancher anderen Idee. Als Vermessenheit aber erscheint es, wenn jemand die Welt durchaus auf seine Weise beglücken möchte. Streut in Wort und Schrift oder im Vorbild den Samen aus, und dann tut, was der Landmann tut: wartet ab, unbeflümmert um alle Widerstände! Ist ein Segen darin, so wird er Wurzel fassen und aufgehen, vielleicht langsamer und bescheidener, als der Urheber sich gedacht, aber darum umso sicherer in seinem Bestande, nachdem er sich mit dem Widerstrebenden auseinandergesetzt. Und diese Art der Entfaltung, von innen heraus, hat immer für die beste gewonnen, wie sehr sie auch die Geduld der Anhänger einer Idee auf die Probe stellt. Wer nicht das Seine sucht, kann ruhtig warten.

In dieser Woche sind wir nun in den März eingetreten, den Lengez (Lenz) Monat, der die Tage wieder, über die Dauer der Nacht hinaus, verlängert. Die Tag- und Nachtaggleiche, Frühling-anfang, ist der 21. März, Vollmond zwei Tage vorher, was das Osterfest in diesem Jahre so sehr verspätet, da „der erste Vollmond nach Frühling-anfang“ erst in die zweite Hälfte des April fällt, auf den 18. April, und obendrein in den Anfang der Woche, auf einen Dienstag, sodaß auch „der erste Sonntag nach dem Vollmond“ sehr spät, auf den 23. April, fällt. — Das Wetter war anfänglich Tauwetter, das dem Nachwinter, mit ungewöhnlich starken Schneefällen, der auf den Vorfrühling gefolgt war, ein Ende machte und in den Alpen — wo im St. Gotthardpaß der Schnee schließlich fünf Meter hoch lag — Lawinen-Katastrophen verursachte. Dann folgte bei uns wieder leichtes Frostwetter, das aber die Woche nicht überdauerte, da heute wieder Tauwetter eingetreten, — ein beständiger Wechsel von Vorfrühling und Nachwinter, bei dem die Influenza sich sehr wohl, der Mensch aber wenig wohlfühlt.

Tagespruch.

Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten.
Actius.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Stimmunasbilder aus Frankreich.

(Auf Grund französischer Originalbriefe.)

Die französische Presse ist sichtlich bemüht, die Grundstimmung der deutschen Bevölkerung fortgesetzt, aber den Tatsachen durchaus widersprechend als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Zwecke sie damit verfolgt, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landsleuten den stark gesunkenen Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei vergißt, vor der eigenen Tür zu kehren, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber geben am besten die Stimmen Auskunft, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit.

Über

die Stimmung an der französischen Front unterrichten uns folgende Briefe aus den Schützengräben an Verwandte in der französischen Heimat:

2. XI. 15.

„... Wir wünschen sehnlichst das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich. ...“

27. XII. 15.

„... Du sagst mir, daß wir 1200 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was sie nicht gesagt haben, ist, daß die Boches ihrerseits 1800 der Unrigen zu Gefangenen gemacht, und das Gelände, daß sie am Hartmannsweilerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben. ... Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern. ... Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Dasein satt. ...“

1. I. 16.

„... Wir haben schwere Verluste. ... Ich gäbe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannsweilerkopf das Grab des Menschen ist. ...“

In der Hölle am 1. I. 16.

„... Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad zurzeit hier angerichtet wird! ... Wie es hier zugeht! Ich bin vollkommen trübselig und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst Du, meine liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen. ... Ich sehe jetzt unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind. ...“

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben, — ins Kriegsleben an der Innenfront, — und wo ihr's packt, da ist es interessant!“ — Das gilt zumal vom Zentrum dieser Front von Berlin in so reichem Maße, daß ich Ihnen im Federbretchen jeweils zwei Berliner Briefe und mehr die Woche hinlegen könnte, gepickt mit allerlei Sachen, die da draußen sehr gefallen. Oder ist es nicht einfach hoch „spannend“ wie einer der vor dem Kriege allgemein verschlungenen, von dem bekannten schreibenden „Spezial“-Engländer hier eingeführten „Detektivromanen“, was ich Ihnen hier gleich zur Einleitung nachträglich zusammenfassend aufreihen kann, an Geschehnissen gauziger Natur, die sich in Berlin von der grimmigen Zensur natürlich niedergeschwiegen, öffentlich und doch in aller „Stille des Wälders“ abgepielt haben. Schon seit Beginn dieses Kriegsjahres 1916, von dem wir eben den zweiten blutroten Mond hinter uns haben? Staunen Sie, bitte! Schon im Januar begannen die Unruhen in Moabit. Da wurden zwei Landsturmregimenter zum Schutze der Stadt herangezogen und ausgerechnet in Potsdam einquartiert. Am 12. Januar zog eine große Menge von Moabit am Reichstage vorbei zum Brandenburger Tore. Die Brandenburger Torwache sollte die Auffälligen nicht durchlassen, weigerte sich aber, auf die Brüder zu schießen. Da kam es zum Kampf. Infanterieregimenter zwar, die feuern sollten, weigerten sich ebenfalls dessen, aber da knatterten auch schon zwei Maschinengewehre vom Zeughause her, und glatt lagen 30 Tote und 300 Verwundete da; nebenbei: ein leidhaftiger Neutraler hat es dem Pariser „Temps“ auf Erfinderehrenwort beglaubigt. Und als der Kaiser nach seiner Krankheit ausfuhr, da folg-

Über den Zustand der aus der Front beurlaubten Mannschaften

geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916: „... Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit Linsen bedeckt, erdfarben, seine Haare starrten vor Schmutz, sein Bart war ellenlang, seine Stiefel hatten keine Abfäße mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgegraben hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses abscheulichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird. ...“

La Bagoge par le Mans (Sarthe) v. 27. I. 16.

„... Bizot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach la Bagoge gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreißen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen, denn er wollte nicht abreißen, er hatte schrecklichen Kummer. ... Heutzutage sind alle, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustande; sie müssen so viel Elend durchmachen, daß sie nicht wieder zurückkehren wollen. ... Viele Deiner Kameraden sind tief entmutigt. ...“

Willems, 2. XI. 15.

„... Über wieviel Elend steht man! Alle diese armen Opfer des Krieges! In der Notre-Dame-Kirche erweckten sie Mitleid, alle diese armen Soldaten, die kamen, um zur heiligen Jungfrau zu beten. ... Es war rührend und es tat weh. ...“

In weiteren Briefen kommt die erregte

Stimmung über die eigene Regierung

unzweideutig zum Ausdruck. Man erschaut aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist, als die, welche die französische Presse schildert oder beeinflussend erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinschlachten lassen muß, bloß um einigen Duzend Dickschäpfer Spaß zu machen. Sie sind die einzig Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt. ...“ Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst Dir wohl denken, daß sie von den Grenelaten, die sie verbrechen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „... Welch übles Schauspiel bereitet der Welt unsere ministerielle Unbeständigkeit! Es ist fürchterlich, zu wissen, daß solche furchtbare Erscheinungen unser Geschick in Händen halten!“

ten ihm zwei Automobile, bepackt mit Feldgrauen, die ihre geladenen Gewehre schußbereit hielten. Eine Menschenmenge staute sich vor dem königlichen Schloß und rief nach Frieden, viel leidenschaftlicher als Ehren-Rikita, da sie ihn noch nicht nach Lyon verschleppt hatten. Die Kaiserin wollte die „Friedensjanitäre“ vom Balkan aus zur Ruhe bestimmen. Nichts zu machen! Den Kaiser selbst wollten sie sehen. Der sollte reden, sonst würden sie alles in Klumpen schlagen. Zum Glück machte die Polizei, die solche Kriegsspäße so garnicht leiden mag, Luft. Die Leute wurden in ihr Heim getrieben, wo sie ihren Friedensrausch beim abklären — Hundebretten ausnützten. Jawohl! Hundebretten ist jetzt des Kriegsstiches Brauch. Zur Abwechslung werden auch Katzen serviert — Verzehrung! — dargereicht, nachdem alle Esel im ganzen deutschen Reich längst in die Kochtöpfe gewandert sind. Sehen Sie, welche wichtig-schauerlichen Sachen kann ich Ihnen enthüllen, weil ich zufällig Leser auch der Londoner Blätter, wie „Daily Express“ und „Daily Chronicle“, bin, deren Gewährsmänner für Obiges zwei unantastbare chinesische Studenten sind. Sie würden also unklug handeln, wollten Sie mich interessanter schreiben Berliner Briefhörn aus Ersparnisgründen abschaffen, weil das Papier noch teurer geworden ist. ...

Im Ernst: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat letzthin eine Blütendele derlei wahnwütiger feindslicher Preßklagen zusammengestellt, wie sie drüben bei denen, die andauernd Michels Schläge kriegen, jauchzenden Herzens über uns geschrieben und — geglaubt worden. ...

Wi anders nimmt sich aus, was eine Berufs- und d i g e „neutrale“ Schriftstellerin, die Schwebin Gerda Marcus kürzlich veröffentlicht hat in einer Zuschrift betitelt:

Über den Mangel an Menschen

liest man in einem Schreiben aus der Bende: „Mir scheint, es soll dieser Krieg kein Ende nehmen. Die Soldaten werden im nächsten Jahre noch einmal alle auf Urlaub kommen; aber Du mußt wissen, ich glaube, wenn der Krieg noch so lange dauern sollte, es würde keine Soldaten mehr geben. Was täglich fällt, das ist entsetzlich.“ — und in einem solchen aus Tours: „Immer länger und länger wird die Liste, ich glaube, der Krieg wird aus Mangel an Kämpfern aufhören.“

Die sich häufenden

wirtschaftlichen Schwierigkeiten

in Frankreich lassen einen Briefschreiber klagen: „Wieder ist Allerheiligen und ich habe noch keine Hand voll Getreide gefüt. ... Wie oft hatten Allerheiligen viele die Ausrüst beendet. Man verreckt oder schuftet bis zum Ende dieses verfluchten Krieges, der so unzählige viele in Kummer und Trauer stürzt und gar manche Familien ins Elend für immer.“ Ein Landwirt aus La Planche schreibt im November über das gleiche Thema: „... Alles ist ausgehoben. ... wenn das noch lange dauert, frage ich mich, was aus uns werden soll, denn innerhalb eines Monats wird die Jahressklasse 1917 ausruhen und ebenso die Klassen 1887 und 1888, man hat sie bisher zur Ausrüst zurückgehalten.“ Denselben Faden spinnt ein Briefschreiber aus der Bende: „... Diese jungen 18-jährigen Leute unter den Fahnen zu sehen, das bedeutet den Ruin der Welt und vor allem der Heimat. Dieser Mangel an Arbeits-händen bewirkt für die Zurückbleibenden eine Teuerung. ... Viele Güter, die kein Kapital haben, lassen sie einfach brach liegen. ... Ich fürchte, im nächsten Jahre wird es noch schlimmer werden.“

Die Teuerungssrage

behandelt ein Brief aus Falgoug Ende Oktober 1915: „... Ich weiß nicht, wie ich machen soll, denn die Männer sind hier recht dünn gefüt; das Leben ist sehr teuer und alles steht hoch im Preise. Wenn das so weiter geht, was soll aus uns werden?“

Über den

amtlichen Nachrichtendienst

und das französische Zeitungswesen schreibt ein Einwohner aus la Corvee als einer unter vielen: „... Ich werfe nur einen Blick auf die amtlichen Kriegsdepeschen, wie gewöhnlich jeden Abend. Marie fragte mich, was es Neues gebe, und ob die Zeitung immer wieder diese berühmten Lügen bringe. Boll Jörn nahm sie mir dieselbe weg und warf sie in den Ofen, indem sie zu mir sagte, daß dies für die Widwen gut wäre. In der Tat glaubt man den Zeitungen nichts mehr, wenn man die Soldaten aus den Schützengräben hat er-

„Wie ich Berlin wieder fand!“ Das sei kein Berlin, still und in düsterer Kriegsstimmung, gewesen, sondern fast ganz dasselbe Berlin, wie sie es 1914, vor Kriegsausbruch kennen gelernt habe. Das äußere Stadtbild jaft ebenso: Die Theater ausserlaut, in den Gastwirtschaften kaum ein Platz zu finden. Wie ein Reisenuhrwerk ginge alles ruhig weiter, und reiches Lob zollt die ehrliche Dame ihren Geschlechtsgenossen, die im Kriegsfürsorgedienst aller Art Wunder über Wunder ohne Zahl tagaus tagein verrichten an Aufopferung für des Vaterlandes heiligste Güter! ...

Da ich eben wieder bei unseren lieben Frauen mit dem guten Kriegs-Samariterherzen angelangt bin, habe ich erwünschte Überleitung zum folgenden: Im Präsidial-Gebäude des Herrenhauses tagte unter Vorsitz der Frau Gräfin von Schwerin-Löwis die Ortsgruppe Berlin des deutsch-evangelischen Frauenbundes. Es gab fesselnde Vorträge über „das weibliche Dienstjahr“. Fräulein Spengel lehnte die oft besprochene Form des nach militärischer Art einzurichtenden Dienstjahres als für Mädchen ungeeignet ab. Für Frauendienstjahr solle es lieber „Lernjahr“ heißen. Jedes Mädchen möge in den Stand gesetzt werden, aus ihrer Umwelt heraus zu lernen, dann werde sich die Stelle finden, wo sie am besten dem Vaterlande dienen könne. Hingegen unterließ Frau Diers zwischen einem freiwilligen und einem pflichtmäßigen Dienstjahr. Ersteres hätte der Haus- und volkswirtschaftlichen Ausbildung zu gelten, letzteres dem Staatsdienst gewidmet zu sein. Beide Nebenrinnen waren sich einig darin: „Jede Eingeborene ist verpflichtet zur Verteidigung des Vaterlandes.“ Und das ist die Hauptsache: die klare Erkenntnis, daß unsere Frauen und Töchter immerdar mitzutun haben in unseren vater-

ländischen Herzensdingen. Mag mancher Most sich da einstweilen noch ungeberdig zeigen, er wird auch Wein werden, sobald wir nur erst den Frieden haben werden. Denn ebensowenig wie wir männlichen Barbaren, denken unsere Frauen daran, alsdann etwa auf den Kriegslorbeer auszuruhen. Es wird weiter gerüstet werden mit Herz und Kopf und fröhlicher Tat, auf daß wir allesamt Träger eines felsenfest gebärteten Vaterlandes-Ganges sein und bleiben! ...

Am äußeren Straßenbild Berlins hat sich etwas Neuartiges gezeigt: Kriegsgefangene fahren Müll! Darob großes Aufsehen unserer ohnedies vielfach leidenden Hausbesitzer, die wahrlich nicht auf Rosen gebettet sind. Schon hatten sich ganze Wälle von unabsehbaren Müllhaufen auf den Höfen angeammelt. „Goldene“ Berge, die man durch weithin sichtbare Plakate an den Anschlagssäulen in Form von Höchsthöhen bis zu 50 Mark die Woche den Müllkutschern und Müllkutschern versprochen hatte, „sogen“ nicht. Es fehlte andauernd an diesen „gelben“ Deuten. War ordentlich eine gelbe Gefahr geworden, diese Müllschwierigkeit. Nun fährt Bruder Zwan, Monsieur Jacques, aber gar wenn man ihm gut zuredet, selbst der stolze Sprößling Altenglands all das staubende Zeug ab. Ist auch weiter nicht bedenklich. Denn wenn die Herrschaften etwa ausreifen wollten, würden sie alsobald der Neme unserer hellen und überall umhergeschweifenden Berliner Jungen verfallen, die sie mit dem Kriegsschneid, den sie in ihren Spielen zeigen, — nebenbei jetzt heißt ihre Lösung „Verbund“ — sofort feststellen lassen würden beim nächsten „Auge des Gehekes“. Sintermalen eine Müllkutscher-Uniform ein lebendiger Steckbrief ist. ...

Not in Palästina.

Bald nach Kriegsausbruch haben verschiedene in Palästina arbeitende jüdische Organisationen Deutschlands, so der Verein „ESRA“, die jüdische Vereinigung für Deutschland, der Kölner Verein zur Förderung jüdischer Arbeiterkolonien, der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, das Breslauer Palästina-Komitee und andere ein Hilfswerk für Palästina gegründet, das für die notleidende jüdische Bevölkerung Palästinas Mittel aus Deutschland aufzubringen unternahm. Von diesem Hilfswerk für Palästina wurden bisher insgesamt 72 000 Mk. nach Palästina geschickt. Die Verteilung der Gelder in Palästina unternahm ein unter der Leitung Dr. Ruppins und Dr. Jacob Thoms stehendes Komitee, dem auch die aus Amerika für Hilfszwecke eingehenden Summen zur Verfügung gestellt wurden. Ein von diesem Verteilungskomitee erstatteter Bericht an das Hilfswerk für Palästina in Berlin vom 31. Dezember teilt mit, daß sich die wirtschaftliche Lage in Palästina im letzten Halbjahr außerordentlich verschlechtert hat; während vom Oktober bis Dezember 1914 per Monat durchschnittlich 123 724,55 Franks zur Verteilung kamen, standen für diesen Zweck in der Zeit vom Juni 11 bis Oktober 1915 nur ein durchschnittlicher Monatsbeitrag von 24 443,60 Franks zur Verfügung. Die Einnahmen im Lande selbst sind gering. Die Verteilung der Ernte durch die Heuschrecken hat sehr traurige Folgen gehabt. Die Teuerung von Mehl und Brot sei ganz unerträglich geworden. Der Bericht erzählt, daß es zu den regelmäßigen Er-

länderischen Herzensdingen. Mag mancher Most sich da einstweilen noch ungeberdig zeigen, er wird auch Wein werden, sobald wir nur erst den Frieden haben werden. Denn ebensowenig wie wir männlichen Barbaren, denken unsere Frauen daran, alsdann etwa auf den Kriegslorbeer auszuruhen. Es wird weiter gerüstet werden mit Herz und Kopf und fröhlicher Tat, auf daß wir allesamt Träger eines felsenfest gebärteten Vaterlandes-Ganges sein und bleiben! ...

Am äußeren Straßenbild Berlins hat sich etwas Neuartiges gezeigt: Kriegsgefangene fahren Müll! Darob großes Aufsehen unserer ohnedies vielfach leidenden Hausbesitzer, die wahrlich nicht auf Rosen gebettet sind. Schon hatten sich ganze Wälle von unabsehbaren Müllhaufen auf den Höfen angeammelt. „Goldene“ Berge, die man durch weithin sichtbare Plakate an den Anschlagssäulen in Form von Höchsthöhen bis zu 50 Mark die Woche den Müllkutschern und Müllkutschern versprochen hatte, „sogen“ nicht. Es fehlte andauernd an diesen „gelben“ Deuten. War ordentlich eine gelbe Gefahr geworden, diese Müllschwierigkeit. Nun fährt Bruder Zwan, Monsieur Jacques, aber gar wenn man ihm gut zuredet, selbst der stolze Sprößling Altenglands all das staubende Zeug ab. Ist auch weiter nicht bedenklich. Denn wenn die Herrschaften etwa ausreifen wollten, würden sie alsobald der Neme unserer hellen und überall umhergeschweifenden Berliner Jungen verfallen, die sie mit dem Kriegsschneid, den sie in ihren Spielen zeigen, — nebenbei jetzt heißt ihre Lösung „Verbund“ — sofort feststellen lassen würden beim nächsten „Auge des Gehekes“. Sintermalen eine Müllkutscher-Uniform ein lebendiger Steckbrief ist. ...

Meinungen gehört, daß die Arbeiter zwei oder drei Tage in der Woche kein Brot haben. Die Nahrung einer Arbeiterfamilie besteht aus einem Bohnen- oder Linsenbrei, auf Wasser gekocht, ohne Brot oder sonstige Zutaten. Es kommt oft vor, daß Arbeiter ein oder zwei Tage arbeiten, ohne zu essen, oder vor Hunger nicht zur Arbeit gehen können. Die Krankheits- oder Sterblichkeitsziffer ist viel höher als in normalen Zeiten. Von dem Hilfswerk für Palästina werden dort im Lande Darlehen an private Arbeitgeber zur Beschäftigung von Arbeitern und für Notstandsarbeiten, Unterstützungen an Darlehnsklassen (zumeist für Handwerker), Unterstützungen an Erwerbsunfähige und Unterstützung an Soldaten und deren Familien verteilt; bloß um dem Hunger zu steuern, braucht man unbedingt 15 000 Mark monatlich. Darum werden nun die deutschen Juden aufgefordert, sich an die Spitze der Hilfsaktion für Palästina zu stellen. Die Pflicht der deutschen Juden ist es, jetzt der jüdischen Bevölkerung Palästinas durch eine großzügige Hilfsaktion beizustehen. Das Hilfswerk für Palästina wendet sich darum an die jüdischen Gemeinden, Vereine und Institutionen Deutschlands mit der Bitte um Förderung, erwartet aber in erster Linie auch von jedem einzelnen deutschen Juden, daß er das seine dazu beiträgt, um der ungeheuren Not zu steuern und durch die augenblickliche Hilfsaktion die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des Geschaffenen und Bekleidenden verhüten zu helfen. Der Appell wird in Deutschland sicherlich Gehör finden.

Geldpenden werden auf das Postcheckkonto Berlin 4192 Hilfswerk für Palästina, Sächsischestr. 8, geleistet.

Wissenschaft und Kunst.

Die Direktion des Stadttheaters Liegnitz wurde durch die städtischen Körperschaften dem Theaterdirektor Kommissionsrat Frh. Boof, früher in Frankfurt a. D., ab 1916/17 übertragen.

Mannpaltiges.

(Das verhängnisvolle künstliche Gebiß.) In einer Wirtshausknechtin in Berlin bestellte eine Frau ein Gericht Schellfisch. Während sie aß, blieb ihr eine Gräte im Halse stecken. Bei dem Versuche, diese zu entfernen, löste sich ihr künstliches Gebiß und glitt in den Hals. Sofort stellte sich Atemnot ein, sodaß die Frau schleunigst nach der Unfallstation in der Kronenstr. gebracht wurde. Dort konnte ihr aber keine Hilfe mehr gewährt werden, da sie bereits erstickt war. (Selbstmordversuch eines Justizrats.) Am Mittwoch Morgen hat sich der 65



Die Schweizer Militärärzte in Berlin.

In Berlin ist unter Führung des bekannten Leiters des deutsch-schweizerischen Vermittlungsausschusses Obersten Voling eine Abordnung Schweizer Militärärzte eingetroffen, die aufgrund der zwischen der deutschen und der französischen Regierung erzielten Verständigung über die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz die deutschen Gefangenenlager besichtigen soll, um festzustellen, welche französischen Gefangenen außer den bereits nach der Schweiz gefandten eben noch für die Unterbringung daselbst in Betracht kommen. Zur selben Zeit traf in Lyon eine entsprechende Anzahl Schweizerischer Ärzte ein, um die französischen Gefangenenlager zu dem glei-

chen Zwecke zu besuchen. Die Abordnung stellte sich im Auswärtigen Amt und im Kriegsministerium vor und wurde auch von der Kaiserin empfangen. Es fand auch auf Veranlassung des Kriegsministers in einem großen Hotel eine gesellschaftliche Vorstellung statt, wozu außer Vertretern des Auswärtigen Amtes auch der spanische Botschafter und der Schweizerische Gesandte, sowie einige Herren der amerikanischen Botschaft erschienen. Die Abordnung darf versichert sein, daß das deutsche Volk dem Bestreben der Schweiz, die Leiden des Krieges nach Kräften lindern zu helfen, die vollste Anerkennung zollt.

Jahre alte Justizrat Dr. Paul R. aus Charlottenburg in seinem Berliner Büro mit Leuchtgas vergiftet. Sein Bürovorsteher fand ihn in bewußtlosem Zustande auf und transportierte ihn mittels Droschke nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Der Beweggrund ist noch unbekannt. (Unter Sandmassen verschüttet.) In Berlin-Schöneberg, am Norbert-Krankenhaus, wurde ein ungefähr 40jähriger Mann, der mit Edarbeiten beschäftigt war, von zusammenstürzenden Sandmassen verschüttet. Die Feuerwehr mußte zu Hilfe gerufen werden, um ihn zu befreien, der Mann war jedoch bereits tot.

(Der bestochene Wachtposten.) Einer ganz gemeinen Handlungsweise hat sich ein Gefreiter vom Wachtkommando in Quedlinburg schuldig gemacht. Mit seiner Hilfe wäre beinahe ein Franzose aus dem Gefangenenlager entwichen. Der Gefangene hatte dem Gefreiten 50 000 Mark versprochen für den Fall, daß er unerkannt aus dem Gefangenenlager herauskäme. Der Gefreite hat nun zusammen mit dem Franzosen einen Fluchtplan bis ins einzelne ausgearbeitet. Als jedoch der Franzose in deutscher Offiziersuniform die deutsche Postenkette durchschreiten wollte, hatte er nicht mit der Wachsamkeit derselben gerechnet. Als ihm die Parole abverlangt wurde, konnte er

kein deutsches Wort herausbringen und wurde festgenommen. Ebenso wurde der schuldige Gefreite festgenommen und sieht hinter Schloß und Riegel seiner schweren Bestrafung entgegen. (Nach 41jähriger Zuchthausstrafe begnadigt.) Der jetzt 70 Jahre alte frühere Waldarbeiter Ernst Beinemann aus Westerhof bei Göttinge in Hannover war im Jahre 1874 wegen Mordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Jetzt ist Beinemann nach Verbüßung einer 41-jährigen Zuchthausstrafe vom Kaiser begnadigt worden.

(Die Schallwellen des Kanonendonners von Verdun.) Es dürfte von Interesse sein, daß nach in Kassel vorliegenden zuverlässigen Mitteilungen der Zeitungen sowohl in der Nähe von Ziegenhain an der Schwalm, sowie in der Universitätsstadt Marburg, der Kanonendonner der Schlacht bei Verdun zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags am Sonntag, dem 26. Februar, selbst bei geschlossenen Fenstern deutlich zu hören war. In manchen höher gelegenen Stellen im Freien, namentlich vor Gebirgen dröhnten die Schläge besonders stark. Die mehrere Minuten dauernden Zwischenräume zwischen den starken und schwächeren Schlägen der Kanonen waren genau zu unterscheiden. Die Entfernung zwischen Verdun und Ziegenhain beträgt rund 300 Kilometer.

(Vier Kinder erstickt.) In einem Dorfe in der Nähe von Hof erstickten, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, vier Kinder durch die Unvorsichtigkeit ihrer Mutter. Die Frau des Schmiedes Wollard ließ feuchtes Holz auf dem Ofen trocknen und begab sich zu einer Nachbarin, währenddessen sie ihre vier Kinder im Alter von drei Monaten bis zu sechs Jahren in dem verschlossenen Zimmer ließ. Das Holz geriet in Brand, und alle vier Kinder fanden den Erstickenstod, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Sinnpruch.

Deutsche Sitte, deutschen Glauben,
Deutsche Ehre, deutschen Mut,
Laßt mit treuem Sinn uns pflegen
Als der Deutschen höchstes Gut.



Rheumatische und Nerven-Schmerzen werden mit Jogonal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu 1.40 Mk. und 3.50 Mk.

Die ansteckende Krätze

und das lästige Hautjucken können Sie ohne Berufsverletzung sofort und dauernd beseitigen. Werden Sie sich vertrauensvoll an das Medizinisch-Chemische Institut der Adler-Apotheke in Arnsp., Wajahren. Sie erhalten unter Verschwiegenheit kostenfreie Aufklärung.

Bekanntmachung.

Der jährlichen Revision wegen bleibt die Stadtbücherei vom 15. März bis 3. April geschlossen. In der Zeit vom 1. bis 14. März sind sämtliche aus der Bücherei entlehnten Werke zurückzuliefern. Eine Bücherausgabe findet dann nicht mehr statt.

Nach Wiedereröffnung der Bücherei am 3. April müssen die Ausweisarten erneuert werden.

Thorn den 19. Februar 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Acker- und Wiesenverpachtung. Folgende Parzellen kommen von sogleich zur Verpachtung:
Ziegelstein-Kämpfe:

Ackerparzelle Nr. 11a, Größe 2 1/2 ha.
Drauzpner Kämpfe:
Wiesenparzelle Nr. 8, Größe 1.25 ha,
Wiesenparzelle Nr. 16, Größe 0.32 ha.

Gut Weichhof:
Ackerparzelle Nr. 9, Größe 3.82 ha (bei Neu-Weichhof).
Ackerparzelle Nr. 30 bis 33, Größe auf 31.67 ha (unweit der Culmer Chaussee).

Ackerparzelle Nr. 38 und 40, Größe je 2.5 ha (unweit des Gutsgehöfts).
Auskunft erteilt Herr Förster Neupert in Forsthaus Thorn.
Thorn den 18. Februar 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

2 Pachtstellen auf dem städtischen Grundstück Drauzpner bei Thorn, bestehend aus 12 1/2 Morgen Ackerland, Wiese und Weide, nebst Wohnung, Stall- und Scheunengebäude, sind von sogleich zu vergeben.

Auskunft erteilt Herr Förster Neupert in Forsthaus Thorn.
Thorn den 18. Februar 1918.
Der Magistrat.

Herrenuhren, gutgehend, von 5 Mk. an
Damenuhren, echt Silber, von 12.50 Mk. an,
Gold- und Silberwaren, sehr billige Preise.
F. Steffelbauer, Breitestr. 46,
1 Treppe (am altstädt. Markt).

80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gefahr. Lagerswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe la. Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostengünstige Koffschulte, Berlin, N.W., Luisenstraße 21.



Pianos

Flügel

Bechstein.

Alleinvertretung für Bromberg und Umgebung

Pianohaus Bruno Sommerfeld,
Bromberg.

Orientüren, Waschkessel

Franz Zähler,
Heiligegeiststr. 3.

Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma Puhlmann & Co., Berlin 252, Müggelstr. 25, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Hoher Verdienst!!
für Kaffee-Geschäfte.
P. Lichtenthaler, Potsdam
2-Zimmerwohnung zum 1. April zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Bettwäsche! Betreuung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst, distret.
Foske, Berlin, Willibaldstr. 13.
2 Stuben, Küche u. Zubehör v. 1. 4. zu verm. Zu ergr. Bankstr. 2, pt.

Wasskessel,
verzinkt und emailliert,
gußeiserne eml. Kesselöfen,
Rippkessel,
Röhrtüren,
als Ersatz für beschlagnahmte Geräte,
empfiehlt
Paul Tarrey, Thorn,
Altst. Markt 21. — Fernsprecher 138.

Zahle Geld zurück
Eine prachtvolle feste und üppige
Büste
und rosige, zarte Haut wie Alabaster
erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein
„Allerbest“.
Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen und meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantiessch. verb. Distr. Zusendung nur allein durch
Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 71,
Detmolderstr. 10. Tel.: Umland 4873.
Bei Voreinsendung Dose 3 Mk., 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 5 Mk. franko. Nachnahme und Porto extra.
Wie man über „Allerbest“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.
Fr. J. S. in B.

Schaffstiesel
jeder Art, garantiert Handarbeit, zu maßigen Preisen, sind zu haben
Schillerstraße 18.
mit sep. Eing. v. 107. zu verm. Gerechtstr. 29.

Harnleiden,
speziell chronische, auch Hautleiden beh. mit nachw. Erfolg ohne Empfindung. seit 47 Jahren Direktor Harder
Berlin, Esslingerstraße 86.

24. amtliche Preisliste

für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

| | | |
|--|-----------|----------|
| Erdäpfeln, Zentner 3.50 Mt., frei Haus, Zentner 3.75 | Pfd. | — Pfg. |
| Weizenmehl | " | 24 " |
| Raiserausgumehl | " | 40 " |
| Roggenmehl | " | 21 " |
| Roggenbrot | " | 20 " |
| Weizenbrot (Semmel) | " | 30 " |
| Gerstengraupen, grob | " | 50 " |
| Speisebohnen | " | 55 " |
| Kocherbsen, grüne | " | 55 " |
| Kaiserflocken | " | 65 " |
| Gersteflocken | " | 70 " |
| Gerstengröße | " | 50 " |
| Buchweizen (geschält) | " | 50 " |
| Buchweizenfüttergrüße | " | 50 " |
| Buchweizenpeisegrüße, -grieh oder -mehl | " | 60 " |
| Hirse (geschält) | " | 47 " |
| Hirse (poliert) | " | 50 " |
| Hirsegrüße, -grieh oder -mehl | " | 63 " |
| Zucker (Karin) | Pfd. | 28 Pfg. |
| Speisefalz | " | 12 " |
| Kollmilch | Liter | 24 " |
| Magermilch | " | 8 " |
| Eier | Stück | 15 Pfg. |
| Molkerbutter (nachweisbare) | Pfd. | 2,52 Mt. |
| Andere Butter | " | 2,20 " |
| Schweinefleisch: | | |
| Ramm, Keule, Bauchfleisch | " | 1,50 " |
| Carbonade | " | 1,60 " |
| Schulter, Wade, ohne Knochen | " | 1,40 " |
| Kopf (Ohren, Schnauze) | " | 0,70 " |
| Eisbein (Dickebein) | " | 1,00 " |
| Spitzbein | " | 0,30 " |
| gemahlenes Fleisch | " | 1,80 " |
| frischer Speck, Risen, Rückenpeck | " | 1,80 " |
| Geräucherter Schinken (im ganzen) | " | 1,90 " |
| " im Aufschnitt | " | 2,40 " |
| Gelochter " (im ganzen) | " | 2,20 " |
| " im Aufschnitt | " | 2,60 " |
| Geräucherter Kalbschinken ohne Knochen, Schinkenpeck | " | 2,00 " |
| Kasseler, Pökelkamm | " | 1,60 " |
| Geräucherter Speck | " | 1,90 " |
| Schweineschmalz | " | 2,20 " |
| Wurstwaren: | | |
| Blut- und Fleischwurst (Thüringer) 1. Sorte | " | 1,60 " |
| " 2. " | " | 1,10 " |
| Leberwurst 1. " | " | 1,80 " |
| " 2. " | " | 1,10 " |
| Jagdwurst, Zungenwurst | " | 1,40 " |
| frische Bratwurst, Knoblauchwurst | " | 1,80 " |
| Portabellawurst | " | 1,80 " |
| Zervelatwurst, weiße | " | 2,20 " |
| " schmittfeste | " | 2,70 " |
| Mettwurst, 1. Sorte | " | 2,20 " |
| " 2. " | " | 1,60 " |
| Pommerische Fleischwurst | " | 1,60 " |
| Wiener Würstchen | " | 1,60 " |
| Wild: | | |
| Rot- und Damwild | " | 1,20 " |
| Wildkaninchen mit Fell | 1 Pfd. | 0,35 " |
| Fasanenohre mit Federn | das Stück | 3,25 " |
| Fische: | | |
| Karpfen | Pfd. | 1,30 Mt. |
| Schleien | " | 1,50 " |
| Hechte | " | 1,20 " |
| Heilen (Brachsen, Bressen) | | |
| im Stückgewicht von 2 Pfd. u. darüber | Pfd. | 0,80 Mt. |
| unter 2 Pfd. | " | 0,60 " |
| Blögen und Rotaugen | | |
| im Stückgewicht von 1 Pfd. u. darüber | " | 0,60 " |
| unter 1 Pfd. | " | 0,50 " |
| Zander | " | 1,40 " |
| Barische | " | 1,00 " |
| Wels | " | 1,00 " |
| Alaie | " | 1,50 " |
| Barben und Quappen | " | 0,70 " |
| Karauschen | " | 1,00 " |
| Gemüse: | | |
| Weißkohl (Weißkraut) | Pfd. | 7 Pfg. |
| Rotkohl (Blaukohl) | " | 11 " |
| Wirsingkohl (Savoyerkohl) | " | 11 " |
| Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) | " | 9 " |
| Kohlrüben (Stedrübren, Wraden oder Dotzchen) | | |
| a. weiße | " | 4 " |
| b. gelbe | " | 6 " |
| Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) | | |
| a. lange Speisemöhren | | |
| 1. weißfleischige (sog. Pferdemöhren) | Pfd. | 5 Mt. |
| 2. rotfleischige Speisemöhren | " | 8 " |
| b. Karotten (kurze, rote fleischige) | " | 11 " |
| Zwiebeln | " | 20 " |
| Sauerkraut (Sauerfohl) | " | 16 " |
| Marmeladen: | | |
| Sorte 1: Marmeladen, die aus nur einer Fruchtart hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen. Ein Höchstpreis ist vorläufig nicht festgelegt. | | |
| Sorte 2: Marmeladen, die aus höchstens vier Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte 1 fallen und nicht eine Apfelmarmelade von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund | | |
| Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0,60 Mt. | | |
| Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blechweimern od. sonstigen Gefäßen | | |
| von über 10 bis einschl. 15 kg | " | 0,55 Mt. |
| von 5 bis einschl. 10 kg | " | 0,60 " |
| unter 5 kg | " | 0,65 " |
| Sorte 3: Reine Apfelmarmeladen sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorten 1 und 2 fallen und nicht eine Einmarmelade von Fruchtstückchen von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund | | |
| Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0,50 Mt. | | |
| Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blechweimern od. sonstigen Gefäßen | | |
| von über 10 bis einschl. 15 kg | " | 0,45 Mt. |
| von 5 bis einschl. 10 kg | " | 0,50 " |
| unter 5 kg | " | 0,55 " |
| Sorte 4: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtstückchen ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte 1 bis 3 fallen (Kunstmarmeladen) für 1 Pfund | | |
| Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0,40 Mt. | | |
| Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blechweimern od. sonstigen Gefäßen | | |
| von über 10 bis einschl. 15 kg | " | 0,36 Mt. |
| von 5 bis einschl. 10 kg | " | 0,40 " |
| unter 5 kg | " | 0,44 " |
| Sorte 5: Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln, für 1 Pfund | | |
| Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0,35 Mt. | | |
| Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blechweimern od. sonstigen Gefäßen | | |
| von über 10 bis einschl. 15 kg | " | 0,32 Mt. |
| von 5 bis einschl. 10 kg | " | 0,35 " |
| unter 5 kg | " | 0,38 " |

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

| | |
|--|-----------|
| Kohlen frei Haus, Zentner | 1,70 Mt. |
| Steinkohlen-Briquets, frei Haus, Zentner | 1,50 " |
| Lichte, Paraffin, (ohne Papier) Pfd. | 1,65 " |
| " Kumpol, " " " " | 1,80 " |
| Straßhölzer, Paad " " " " | 40 Pfg. |
| Brennholz in Kloben, Raummeter | 12,00 Mt. |
| " in Spaltknüppeln, Raummeter | 10,00 " |

Wer Waren der in dieser Liste genannten Art auf den Markt bringt oder in festen Verkaufsstellen feilhält, ist verpflichtet, sie jedem Kauflustigen zu den hier festgesetzten Höchstpreisen ohne Stellung von Bedingungen zu verkaufen.

Höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise dürfen, sofern es sich nicht nachweisbar um Delikatesswaren handelt, nicht gefordert und nicht gezahlt werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen sofortige Beschlagnahme der Waren und Bestrafung nach sich.

Diese Preisliste setzt die Preisliste vom 20. Februar d. Js. außerkraft.

Thorn den 5. März 1916.

Rönlgl. Gouvernemen. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stadtparlatte nimmt Zeichnungen auf die vierte Kriegaanleihe und zwar:

5% Reichsanleihe zu 98.50, Schuldburcheintragung zu 98.30 u.

4 1/2% Reichsbahnanleihen zu 95. —

bis Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, entgegen.

Die Stadtparlatte zahlt Spareinlagen, die bei ihr auf die Kriegaanleihe gezeichnet werden, ohne Kündigung aus.

Die Stadtparlatte übernimmt auf Wunsch Kriegaanleihefeste für die einzelnen Sparers als offne Depots in Aufbewahrung und Verwaltung gegen eine Jahresgebühr von 20 Pfg. für jede angefangenen 1000 Mark.

Die Stadtparlatte belibt Kriegaanleihe zu bill'gstem Zinsfuß.

Thorn den 2. März 1916.

Die Stadtparlatte.

Wohnungs-Einrichtungen

gediegen — modern

2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00

3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00

4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00

Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.

Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.

Verkauf nur im Fabrikgebäude. Verlangen Sie kostenfrei unsern 5 Jahre Garantie. Illustrierten Katalog „G.“.

Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk. wird Hin- und Rückfahrt vergütet!

Fechner & Preidel Berlin C (a. Hackeschen Markt) Neue Schönhauser Str. 2.

Frachtfrei durch ganz Deutschland.

„Courbière“ Zigaretten

6 ges. geschützt

Nr. 2 Nr. 3 Nr. 5

2 PFEN. 3 PFEN. 5 PFEN.

Zigarettenfabrik „Oranda“ BROMBERG.

Pallabona unerreichtes trodenes Saarentzungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesch. Ärztlich empfohlen. Dosen — 80, 150 und 250 Mt. bei Damenfrisuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

Fabrikkartoffeln

kauf jedes Quantum

Zuckerfabrik Neu-Schönlee, Schönlee Wpr.

Brennholz hat billig abzugeben

Rose, Stewfen, Telephon 523.

Prima Hütten-Koks offeriert

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

W. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Traberstr. 4, 1 Tr.

Die neuere Drogerie der Bromberger Vorstadt ist die **Adler-Drogerie** und **Photograph. Handlung** von **Hermann Medo,** Mellienstr. 109. Dunkelkammer zur freien Benutzung.

2-Dreizimmerwohnungen vom 1. April zu vermieten. **Emma Jablonski,** Bergstr. 22, a. 2 gut möbl. Zimmer, sep. Eingang, m. Gas u. Bad sofort zu vermieten. Talstr. 39, 2.

E. Drewitz, G. m. b. H., Maschinenfabrik Thorn, empfiehlt

Breitjämaschinen, Aleejämaschinen, Drillmaschinen, Kultivatoren, Walzen, Pflüge und Eggen.

Zigarren- und Zigaretten-Groß-Haus

Max Herzberg Telephon 733 Lindenstr. 7

die billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Kantinen usw.

1-Pfg.-Zigaretten von 7.— Mt., 2-Pfg.-Zigaretten von 11.— Mt. aufwärts.

sowie alle anderen Marken, wie: Salem Meitum, Constantin-Eckstein, Zuban, Garbaty, Jofetti, Problem usw. zu Fabrikpreisen.

Zigarren nur Ia. Ware erstklassiger Fabriken.

Hand- und Shag-Tabake.

Aufträge über 20 Mt. franco Lieferung.

B. NEUMANN

Posen Bismarckstr. 10, pt. I, II. Grösstes Pianohaus d. Provinz Lief. kgl. u. städt. Behörden

Alleinige Niederlage von Blüthner, Steinway & Sons, Ibach Irmler, Kaps, Knauss C. J. Quandt, Pianola, G. Schwechten

Planos in Miete, beim Kauf Anrechnung gezahlter Mieten.

Harmoniums Mannberg Hofberg. Grosser Prachtkatalog kostenlos.

Runkelsamen. Spezialität:

ange-baut seit 1871. gelbe Emdorfer-, Rote Emdorfer-, Weiße grüntöpfige, goldgelbe stumpfe

Riesen-Möhren. Illustrierte Prospekte und Offerte gratis. Wiederverkäufern und Vereinen Rabatt.

Amtsrat Wiechmann, Dom. Rehden Wpr.

Wohnungsangebote

Wohnungen: Gerechteste, 8 10, 3. Ebg., 6 Zimmer, Parkstr. 31, 1. Etag., 5 Zimmer, Mellienstr. 60, 3. Etag., 5 Zimmer, sämtlich mit reichl. Zubehör, Bad, elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 1916, evtl. früher zu vermieten. Für erstere Wohnung auf Wunsch Pferde stall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen: Schulstr. 10, pt. 6-7 Zimmer, Mellienstr. 12, 1. Ebg. 6-8 Zimmer., sämtlich mit reichl. Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferde stall und Wagenremise von sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen von 6 Zimmern, Erdgesch. und eine Treppe, zu vermieten. **Carl Preuss, Parkstr. 16.**

5-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht u. i. Zub., auf Wunsch geteilt, nur für die Kriegszeit vom 1. 4. 1916 zu vermieten. Zu erfragen Mellienstr. 62, 2 Tr. rechts.

5-Zimmerwohnung, 1. Etag., mit allem Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage zum 1. 4. 1916, evtl. früh, zu verm. **Zander, Schulstr. 5 p.**

Herrsch. 5 Zimmerwohnung in schöner ruhiger Lage zu vermieten. **Rob. Meinhard, Fischerstr. 49.**

4-Zimmerwohnung mit Gas, elektr. Licht, Bad und allem Zubehör der Neuzeit in der 4. Etag. vom 1. 4. zu vermieten. **Mellienstr. 64, pt. rechts.**

Wohnung, 4 Zimmer, Bad und Zubehör, vom 1. 4. 1916 zu vermieten. Preis 450 Mark. **Mellienstr. 88.**

3-, 4- und **5-Zimmerwohnungen,** sämtl. mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage, Gartenland z. preiswert zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstr. 129.

Mellienstr. 81, 1 Tr., 4 Zimmer, Bad, Gas, Mädchen u. Büchereigelaß sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör von sofort, oder später zu vermieten. **Bader, Talstr. 27.**

Wöblierte 3-Zimmerwohnung, Entree, Küche, Bad, elektr. Licht, zum 15. 3. zu vermieten. Brombergerstr. 110. Auskunft **Redmann,** daselbst. **Mellienstr. 116b.**

1 Stube mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. **Nitz, Mellienstr. 61, 2 Tr.**

Möbliertes Zimmer mit voller Pension zu vermieten bei **Densow, Badstr. 30.**

Magerkeit volle Figur, blühendes Aussehen, gesunde und starke Nerven, durch Nähr- und Kraftpulver „Grazinol“ durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen, Garantiegeheim. Machen Sie einen Versuch; es w. Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mt., 3 Kartons zur Kur erf. 5 Mt. Porto extra. Distrikt. Verf. Apotheker **R. Müller, Berlin E. 23,** Turmstr. 16.

Frauen die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Gyngienisches Versandhaus** S. Wagner, Berlin 12, Blumenhagenstr. 16.

Einsegnungs-Anzüge

aus gediegenen blauen und schwarzen Stoffen, in erstklassiger Verarbeitung,

Mk. **19.⁰⁰** **22.⁰⁰** **27.⁰⁰** **33.⁰⁰** **36.⁰⁰** **42.⁰⁰**

Mass-Anfertigung von Herren-, Jünglings-Bekleidung.
Damen-Kostüme in bekannt gediegener Verarbeitung, unter völliger Garantie für guten Sitz!

Kaufhaus M. S. Leiser, Altstadt. Markt 34/35.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Arbeiten für die Herstellung von etwa 12500 qm Asphalt-Zement-Strassenpflaster einschl. Materiallieferung im Stadt-Schlachthof Thorn ist ein Termin auf **Sonnabend den 11. März, vormittags 11 Uhr, im Stadtbauamt** festgesetzt. Die eingegangenen Angebote werden im Gegenwart der etwa erscheinenden Bieter geöffnet werden. Die Unterlagen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen, oder gegen Erstattung von 1 Mark von dort bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen an den Magistrat z. Hd. des Herrn **Bürodirektor Woll, Rathaus, Zimmer Nr. 19** zu richten. **Thorn den 15. Februar 1916. Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Wassermeßer zur Berechnung des Wasserzinses für das 4. Vierteljahr 1915/16 beginnt am **Montag den 6. März 1916.** Unter Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen ersuchen wir dafür Sorge zu tragen, daß die Zugänge zu den Wassermeßern offen gehalten werden. Kosten, welche durch mehrmalige Gänge zur Aufnahme der Wassermeßer entstehen, müssen wir in Rechnung stellen. **Thorn den 29. Februar 1916. Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Elektrizitätswerke Thorn haben die Genehmigung für die Verlängerung der Straßenbahn vom Rathaus Thorn nach dem Amtshaus Mader durch die Lindenstraße bis vor das Empfangsgebäude des Bahnhofs Thorn-Mader beantragt. Es wird daher hiermit bekannt gemacht, daß die Baupläne 14 Tage lang, in der Zeit vom 1. bis 14. März d. Js. im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44, zu jedermanns Einsicht anliegen. Einsprüche gegen die geplante Anlage sind während dieser Zeit bei der Polizei-Verwaltung schriftlich anzubringen. **Thorn den 28. Februar 1916. Die Polizei-Verwaltung.**

Kathol. Seminar und Präparanden-Anstalt zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung

findet am 26. und 27. April statt. Anmeldungen sind bis zum 1. April zu richten an den **Seminarlehrer Wacker.**



Die Praxis der Buchhaltung

und aller Kontorarbeiten Stenographie, Maschinenschreiben

lehrt erfolgreich **M. Friedewald, Bäderrevisor, Geberstr. 18, part.**

Ruß. und poln. Unterricht wird gründlich erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Treibriemen

empfiehlt **Bernhard Leiser Sohn, Heiliggeiststr. 16. — Telefon 391.**

Ein Kommissionär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen und Kaufe, ohne Bindung an die Höchstpreise, zur sofortigen oder späteren Lieferung jeder Menge **Speise-Kartoffeln** und bitte um gefällige Angebote. Abnahme kleiner Posten täglich auf mein in Hofe gegen sofortige Bezahlung. **Paul Borrman, Schönice (Kr. Briesen Bvr.) Fernspr. 26.**

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter E. Dietz, Berlin-Niederbarnhagen. (Nachdruck verboten.)

| Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung | Zuständiges Amtsgericht | Versteigerungs-Termin | Größe d. Grundstücks (Hektar) | Grundsteuer-Reinertrag | Veräußerungswert |
|---|-------------------------|-----------------------|-------------------------------|------------------------|------------------|
| Westpreußen. | | | | | |
| M. Wittkowski, Culusee | Culusee | 6. 3. 10 | — | — | 690 |
| M. Albrecht, Juntetropf | Danzig | 7. 3. 10 | — | 7,56 | 24 |
| G. Bühle, Ebel, Klejchin | Flatau | 7. 3. 10 | 0,76 | — | 53 |
| J. Gucziński, Jeglia | Flatau | 7. 3. 10 | ca. 2,5 ha | ca. 63 | 2839 |
| Fr. A. Kule, Culim | Culim | 8. 3. 10 | 0,1 | — | 24 |
| W. Jauer, Schönboist | Jempelburg | 8. 3. 10 | 7,34 | 16,08 | — |
| A. Straßewicz, Honigsfelde | Stuhm | 8. 3. 9 und 10 | — | — | — |
| M. Patalon, Ebel, Dlaszewo | Flatau | 9. 3. | 25,5 | ca. 60 | 120 |
| J. Wied, Ormanau | Flatau | 10. 3. 10 | 1,33 | 3 | 75 |
| W. Pawellen, Ebel, Orbanau | Stargard | 11. 3. 10 | 8,78 | 20,88 | 60 |
| H. Hügnmann, Fr. Stargard | Stargard | 11. 3. 11 | 0,12 | 1,50 | 818 |
| Fr. Radzinski, Wichtenhain | Schwef | 11. 3. 9 | 5,1 | ca. 7 | 45 |
| Fr. Janke, Ebel, Mader | Thorn | 11. 3. 10 | 0,15 | — | 583 |
| W. Schimanski, Ebel, Plate | Neustadt | 11. 3. 10 | 25,65 | 40,83 | 129 |
| M. Gröbner, Adl. Kruschin | Strasburg | 11. 3. 9 | 115,1 | ca. 280 | 300 |
| Fr. Telebucki, Ebel, Nieszwizien | Strasburg | 11. 3. 10 | 0,64 | 12,42 | — |
| Östpreußen. | | | | | |
| Fr. M. Radomska, Göttingen | Allenstein | 7. 3. 10 | 27,08 | 80,07 | 475 |
| M. Marquardt (A.), Braunsberg | Braunsberg | 7. 3. 10 | 0,02 | 0,69 | 1002 |
| Ww. W. A. Siegardel, Stein | Rönigsdamm | 7. 3. 10 | — | — | 1846 |
| Fr. A. Jofikus, Waghuttern | Lilfit | 7. 3. 9 | 4,47 | 2,07 | 24 |
| H. Hügnmann, Al. Stomasto | Wagen | 9. 3. 10 | 66,05 | 227,16 | 186 |
| Fr. Graw, Soritten | Heilsberg | 10. 3. 10 | ca. 12 | ca. 25 | 45 |
| Fr. Kufch, Or. Stobingen | Interburg | 10. 3. 9 | ca. 25 | ca. 158 | 120 |
| Posen. | | | | | |
| Fr. Sachs, Lutah | Flehe | 6. 3. 10 | ca. 24 ha | ca. 430 | 210 |
| St. Domeract, Ebel, Buchfelde | Tremessen | 6. 3. 9 | 70,86 | 281,22 | 872 |
| M. Baier, Ebel (A.), Witaschitz | Jarostschin | 6. 3. 9 | 0,51 | 2,73 | 12 |
| M. Galkowski, Zarowo | Binne | 6. 3. 10 | 0,14 | 1,44 | 75 |
| J. Schlarf, Ebel, Waczejewo | Stolowichin | 7. 3. 10 | ca. 18 ha | ca. 170 | 700 |
| St. Stanislawski, Gollantich | Wongrowitz | 7. 3. 11 | 0,28 | 3,78 | 35 |
| J. Nisch, Ebel, Orlow | Orcowo | 7. 3. 10 | 1,52 | 3,57 | 552 |
| St. Giesowski, Funtshöjen | Strelno | 7. 3. 10 | 151,27 | 928,58 | 150 |
| D. Michel u. Wieg (A.), Jagdschütz | Bromberg | 8. 3. 10 | 17,84 | ca. 60 | 3243 |
| S. Drzewiecki, Wollschel | Posen | 8. 3. 11 | 0,04 | — | 1,56 |
| A. Grabianowski, Jersich | Posen | 8. 3. 10 | 0,13 | 8,61 | 84 |
| W. Czerninski, Egin | Egin | 9. 3. 10 | 0,6 | 42,45 | 276 |
| Ww. B. Dallmann, Smogulsdorf | Egin | 9. 3. 10 | 10,2 | 10,68 | 9630 |
| R. Schulte, Falkentied | Sammer | 9. 3. 10 | — | — | — |
| St. Gollinski, Wigota | Stolowichin | 10. 3. 10 | 0,85 | 3,15 | 90 |
| Fr. E. Rahn, Bromberg | Bromberg | 10. 3. 11 | 0,14 | — | 24 |
| B. Adamowicz, Görden | Ramlich | 10. 3. 10 | 0,11 | — | 24 |
| Fr. J. Bier, Bistupice | Schilber | 10. 3. 10 | 13,3 | 7,02 | 2569 |
| J. Stanikowski, Ebel, Dyalow | Kempen | 10. 3. 10 | 0,62 | — | 750 |
| Fr. Matus, Grabowich | Samiegiel | 10. 3. 10 | 1,05 | — | 24 |
| B. Dymny, Biechen | Wielichin | 11. 3. 10 | 0,03 | — | 24 |
| R. Rapa, Wollschel | Birnbaum | 11. 3. 10 | 1,57 | — | 24 |
| S. Sifora, Ebel, Stoykowo | Czarnostaw | 11. 3. 10 | 0,07 | — | 24 |
| E. Herzig, Ebel, Orlow | Durowo | 11. 3. 10 | 0,37 | — | 24 |
| Fr. Buchholz, Al. Bonst | Orone a. Br. | 11. 3. 10 | 34,49 | 289,20 | 120 |
| M. Abraham, Rogowo | Junin | 11. 3. 10 | 0,09 | — | 1010 |
| Pommern. | | | | | |
| E. G. Giesewski, Ostlandameron | Bätow | 8. 3. 11 | 4,04 | 3,75 | 90 |
| S. Schmitz, Demmin | Demmin | 8. 3. 10 | — | — | 1370 |
| D. Söllin, Ebel, Gollnow | Gollnow | 8. 3. 10 | — | — | 476 |
| G. Wlejin, Stargard | Stargard | 8. 3. 10 | 0,91 | 5,48 | 1167 |
| S. Wille, Ebel, Warchow | Neustettin | 9. 3. 11 | 0,01 | — | 84 |
| W. Neil, Neulin | Tempelburg | 10. 3. 10 | 26,1 | ca. 55 | 135 |
| S. Pawlitzki, Al. Zartendorf | Grinowen | 11. 3. 10 | 1,34 | 7,56 | 24 |
| A. Feiler, Klüb | Nöstin | 11. 3. 10 | ca. 5,5 | ca. 60 | 60 |

2 Grundstücke.
2 Mehrere Grundstücke.

Buchhalterin, (Anfängerin), mit Stenographie u. Maschinenschreiben vertraut, sucht von sofort oder 1. 4. Stellung. Ang. u. Y. 424 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erb.

Fraulein sucht im Honorar oder anderen schriftlichen Arbeiten Beschäftigung. Angebote unter X. 423 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Stellenangebote
Für ein hiesiges größeres Expeditions-geschäft wird ein

jüngerer Kontorist gesucht. Angebote unter E. 430 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Mädchen für den ganzen Tag gesucht. Wellenstr. 101, 1. 1. Aufgang.

Junger Mann findet dauernde Stellung. **Marcus Henius, G. m. b. H.**

Wir suchen für unser Kontor zum baldigen Eintritt einen **Lehrling**

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern. **Max Hirsch & Krause, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Thorn-Mader.**

Suche
Mädchen, Stubenmädchen mit Sprachplätzen für Güter, Allein- und Andern Mädchen. **Emma Nitschmann, gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn, Bäderstr. 29, Telefon 382.**

Genehmigt für die ganze preussische Monarchie
Heilstätten-Geld-Lotterie
des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Ziehung am 17. und 18. März 1916.
3702 Gewinne im Gesamtbetrage von Mk.

125 000
bar und ohne Abzug zahlbar.
Gewinn-Plan:

| | |
|--|--------------------|
| 1 Gewinn | 60 000 Mk. |
| 1 Gewinn | 20 000 Mk. |
| 1 Gewinn | 10 000 Mk. |
| 3 Gewinne zu je 1000 Mk. | = 3 000 Mk. |
| 6 Gewinne zu je 500 Mk. | = 3 000 Mk. |
| 30 Gewinne zu je 100 Mk. | = 3 000 Mk. |
| 60 Gewinne zu je 50 Mk. | = 3 000 Mk. |
| 150 Gewinne zu je 20 Mk. | = 3 000 Mk. |
| 550 Gewinne zu je 10 Mk. | = 5 500 Mk. |
| 2900 Gewinne zu je 5 Mk. | = 14 500 Mk. |
| 3702 Gewinne mit zusammen | 125 000 Mk. |

Heilstätten-Lose zu 3 Mk. einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 30 Pf. Nachnahme 20 Pf. teurer.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.
Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Lehrling
für unser Büro sofort gesucht.
Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft m. b. H., Wellenstr. 8.

Junge, strebsame Dame
zum baldigen Antritt als Lehrfräulein gesucht. Ausführliche schriftliche Angebote mit Bild erbeten.
Max Niehoff, Breitestraße 13/15.

Zuverlässiger Böttcher, der Fassarbeiten versteht, kann sich unter V. 421 in der Geschäftsstelle der „Bresse“ melden.

Tischlergesellen auf dauernde Arbeit, sowie Lehrlinge stellt ein **Konkolowski, Tischlermeister, Thorn, Gerechtheit, 2.**

2 Tischlergesellen für Reparaturarbeiten sofort verlangt. **S. Finger, Thorn-Mader, Gollnerstraße 14**

Für mein Kolonialwaren-, Wein- und Ventilations-Geschäft suche ich von sofort ein. 1. April

2 Lehrlinge, Söhne achtbarer Eltern. **Bruno Müller, Thorn-Mader, Lindenstr. 5.**

Lehrling kann zum 1. April, auch früher oder später, gegen Kostgeldentbindung eintreten. **Hoppé's Druderei, Mauerstr. 10/12 (Weichselufer).**

2 Lehrlinge, die das Fleischerhandwerk erlernen wollen, werden sofort gesucht. **H. Wakarecy, Fleischermeister, Thorn.**

Lehrlinge stellt ein **G. Jordan, Fleischermeister, Wellenstr. 88.**

Bootsmann für den Fahrbetrieb sofort gesucht. **W. Huhn, Albrechtstr. 6.**

der mit Pferden umzugehen versteht, sucht **„Die“, Petroleum-Gesellschaft, Lantantage Thorn-Mader**

Jüngere Buchhalterin, keine Anfängerin, von sofort gesucht. **Thorn-Mader, G. m. b. H.**

Erste Verkäuferin für Fuß- und Weißwaren, mehrere **Lehrmädchen** verlangt. **H. Salomon Jr., Breitestraße.**

Zuarbeiterinnen und ein Kaufmädchen können sich sofort melden bei **Anna Güssow.**

Anwartemädchen für den ganzen Tag wird verlangt. **Thorn-Mader, Graudenstr. 168**

Empfehle tüchtige Landwirte. Suche Kinderfräulein und Stubenmädchen auf Gütern. **Katharina Szapanski, gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Katharinenstr. 12.**



Hindenburg-
Gedenk-Lose, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.
Ferner: Bismarck-Jahrbundert-Gublerlänntaler, Otto Weddigen, Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboot U 9 und U 29.
Als neueste Prägung:

Mackensen, des Befiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im **Lotterie-Kontor Thorn** Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Wohnungsangebote.
In unserem Hause Baderstr. 23 II

1 Laden und in der 3. Etage **1 Wohnung,** bestehend aus 6 Zimmern und reichl. Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten. **S. Schendel & Sandelowsky.**

Der Laden Schillerstr. 19 wird jetzt mit 2 großen Schaufenstern modern umgebaut und ist, zu jedem Geschäft geeignet, vom 1. April oder später mit auch ohne Wohnung preiswert zu vermieten. **B. Leczywek, Altp. Markt 7.**

Laden mit anschließender Wohnung (2 Zimmer u. reichl. Zubehör) nebst Lagerraum bezw. Werkstatt zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Wellenstr. 129.**

Ein Laden, für jedes Geschäft passend, in der Grandenstr. 90, mit 1 Wohnung von 10 Z. zu vermieten. Zu erfragen **Carl Pflanz, Thorn-Mader, Lindenstr. 4.**

1 frdl. Mittelwohnung zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Coppernitusstr. 28 I**

Wohnung, 2 Zimmer, Borraum und Küche mit Gasheizung, an ruhige Mieter vom 1. 4. zu verm. **A. Kehse, Breitestr. 80.**

Lose zur Heilstätten-Geldlotterie des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ziehung am 17. und 18. März 1916, 3702 Gewinne im Gesamtbetrage von 125 000 Mark, Hauptgewinn 60 000 Mark, zu 3 Mark.

Zur Heilstätten-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung am 11., 12. und 13. April 1916, 10 167 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 400 000 Mark, Hauptgewinn 75 000 Mark, zu 5,50 Mark, sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.